



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

Band 12

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Olaf Claus

Deutschland als Akteur in der Internationalen Friedensmediation



Wolfgang Metzner Verlag

Band 12

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Herausgegeben von

Dipl.-Psych. Nicole Becker, M. A.

Prof. Dr. Ulla Gläßer, LL. M.

Dipl.-Psych. Kirsten Schroeter

Dr. Felix Wendenburg, M. B. A.

Olaf Claus

Deutschland als Akteur in der Internationalen Friedensmediation



Wolfgang Metzner Verlag

Master-Studiengang Mediation
und Konfliktmanagement
Masterarbeit
Studiengang 2015/2017



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

© Wolfgang Metzner Verlag, Frankfurt am Main 2017

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-96117-015-9

ISSN 2365-4155

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Inhalt 1

Vorbemerkung 3

1. Einleitung 4

2. Was ist gewollt? Entscheidung für Mediation als Instrument deutscher Außenpolitik 7

2.1. ‚Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung‘ 2004 **8**

2.2. ‚Review 2014‘ Prozess **9**

2.3. Mediationsinitiative 2014 **12**

2.4. ‚Leitlinien für ziviles Krisenengagement und Friedensförderung‘ (Stand Anfang 2017) **13**

2.5. Zusammenfassung **14**

3. Praktischer Referenzrahmen: Friedensbemühungen in der Ukraine, Kolumbien und Libyen 16

3.1. Ost-Ukraine: Lost in Mediation? **17**

3.2. Kolumbien: eine Erfolgsgeschichte? **18**

3.3. Libyen: Rechnung ohne den Wirt? **21**

4. Was ist sinnvoll? Definitionen und Best Practice Friedensmediation 26

4.1. ‚Irgendwas mit Dialog‘: Diplomatie und Mediation **27**

4.2. Zwischen Top-Level Dialogen und Graswurzelarbeit: Multi-Track Diplomacy **31**

4.3. Unterstützung mit System: Mediation Support **36**

4.4. Eine Frage der Einstellung: Außenpolitisches Handeln mit mediativer Haltung **38**

4.4.1. Local Ownership **39**

4.4.2. Insider Mediatoren **40**

4.4.3. Inklusivität **42**

4.5. Handwerkszeuge: Konfliktanalyse und Prozessdesign **43**

4.6. Zusammenfassung **45**

5. Was ist nötig? Eckpunkte für ein Gesamtkonzept deutschen Engagements 47

5.1. Areas of Engagement **47**

5.2. Selbstverpflichtung zur Inklusivität **51**

5.3. Anerkennung des Prinzips ‚Local Ownership‘ **52**

5.4. Bereitschaft zu kurzfristigen Einsätzen und langfristigen Prozessen **53**

5.5. Stolperstein Rüstungsexportpolitik **54**

5.6. Infrastrukturelle Entscheidungen **56**

5.6.1. Weiterbildung, Prozessbegleitung und Wissensmanagement **57**

5.6.2. Identifikation und Förderung von Track-1 Mediatoren **58**

5.6.3. Koordination und Kooperation bei mediativen Anstrengungen **59**

5.7. Zusammenfassung **60**

6. Fazit 61

Literaturverzeichnis 63

Abkürzungsverzeichnis 75

Abstract 76

Vorbemerkung

Ich bedanke mich bei allen, die mich während der Anfertigung dieser Masterarbeit begleitet, unterstützt und motiviert haben. Ein herzlicher Dank geht daher an Prof. Dr. Lars Kirchhoff, der meine Arbeit mit Geduld betreut und begutachtet, mir den Zugang zu diesem komplexen Thema erleichtert hat. Sehr gefreut habe ich mich über das gesamte Master-Mediation-Team der Europa-Universität Viadrina, das mir einen vorzüglichen und sehr professionellen Einstieg in die weite Welt des Konfliktmanagements und der Mediation geboten hat.

Bei Martin Kobler, dem VN Sonderbeauftragten für Libyen möchte ich mich für das lange, geduldige Gespräch bedanken, in dem er mir wertvolle Einblicke in internationale Mediationspraxis gewährt hat.

Die Unterstützung meines langjährigen Arbeitgebers, dem ZDF, machte dieses zeitintensive, berufsbegleitende Masterstudium möglich. Danke hierfür.

Ebenfalls freue ich mich über die gemeinsame Zeit mit meinen Mitstudierenden, insbesondere Dorothee Hutter, Ursula Haupt, Katja Kröll und Andreas Osel, die mich inspiriert und weit über reine Studienfragen hinaus mit Freundschaft und Rat reich beschenkt haben und beschenken.

Und natürlich bedanke ich mich für die bedingungslose Unterstützung durch meine Familie, allen voran bei meiner Frau Kerstin, meiner Tochter Mmametsi und meinem Sohn Karabo sowie meiner Mutter Rita. Meiner Schwägerin Dorothea Will danke ich für Ausdauer und Muße beim Korrekturlesen.

Dr. Olaf Claus, April 2017

Anmerkung zur Zitierweise: Zitate, die über drei Zeilen lang sind, werden abgesetzt. In der Quellenangabe werden Kurzformen in folgenden Formen verwendet: Autor, Jahr, Seitenzahl [Quelle verfügt über Jahresangabe], Autor, Titelauszug, Seitenzahl [Quelle verfügt über keine Jahresangabe]. Bei Internetseiten wird mangels Angaben auf Seitenzahlen verzichtet.

1. Einleitung

“Although mediation can be analyzed in a systematic manner, the practice of mediation is more complicated and messy than any theory so far presented. There is no universally valid blueprint for mediation. There are no easy or predetermined solutions in peace negotiations.[...] [M]ediation is a carefully balanced and fragile ‘piece of art’ and the challenge is to build and maintain this balance with skill and determination.”¹

In der zweiten Amtszeit des deutschen Außenministers Frank-Walter Steinmeier (2013 bis 2017) erhält ein bis dahin eher weniger beachtetes Instrument außenpolitischen Handelns eine deutliche politische Aufwertung. Die Mediation, also die Vermittlung eines Dritten² zwischen zwei oder mehreren Konfliktparteien mit dem Ziel, eine gegenseitig akzeptierte Lösung zu finden³, ist zwar schon seit Gründung der Vereinten Nationen ein Begriff. Trotzdem dauert es viele Jahrzehnte bis auf internationaler Ebene im Jahr 2011 die Resolution „Strengthening the role of mediation in the peaceful settlement of disputes, conflict prevention and resolution“⁴ Mediation explizit in den Fokus internationaler Politik rückt.

Der Auftritt Deutschlands als Akteur im Bereich internationaler Friedensmediation geschieht mit politischem Nachdruck: Die Implementierung mediativer Strategien in die operative deutsche Außenpolitik wird von internationalen Experten beraten und wissenschaftlich begleitet.⁵ Diese Herangehensweise ist bemerkenswert, berührt sie doch Kernbereiche der eigenen Politik.

¹ Swisspeace (Hrsg.) et al.: „Background.“ <http://peacemediation.ch/about/background#2> (abgerufen am 20.11.2016).

² Aus Gründen der besseren „Lesbarkeit werden im Folgenden weibliche und männliche Formen willkürlich abwechselnd benutzt, um Doppelnennungen, Sternchen, Schrägstriche, Unterstriche oder Binnenmajuskel zu vermeiden.

³ Vgl.: UN: “Guidance for Effective Mediation.” New York 2012, S. 4.

⁴ Vgl.: UN General Assembly: A/RES/65/283 „Strengthening the role of mediation in the peaceful settlement of disputes, conflict prevention and resolution.“ 28.06.2011.

⁵ Seit dem Jahr 2014 veranstaltete das Auswärtige Amt (AA) mehrere internationale besetzte Fachtagungen, die die Rolle Deutschlands als Mediator in internationalen Konflikten zum Thema haben. (Vgl.: Auswärtiges Amt; Initiative Mediation Support: „Germany as Mediator. Peace Mediation and Mediation Support in German Foreign Policy.“ Berlin 2014.)

Noch zeichnen sich keine scharfen Konturen einer deutschen Rolle im Bereich internationaler Friedensmediation ab. Dem politischen Bekenntnis⁶ müssen daher Konkretisierungen und infrastrukturelle Entscheidungen folgen.

Die Erarbeitung eines Konzeptes könnte sich entlang von drei wichtigen Fragestellungen bewegen: Was ist politisch gewollt? Was ist vor dem Hintergrund von Best Practice sinnvoll?⁷ Und schließlich: Was wird gebraucht, um das Instrument der Friedensmediation in der deutschen Außenpolitik zu verankern? Für diese Arbeit heißt das, dass zunächst die bisherigen öffentlichen Aussagen und Maßnahmen der Bundesregierung zur Aufnahme von Friedensmediation als Instrument der Konfliktbearbeitung in den Fokus rücken. In einem nächsten Schritt werden die wichtigsten Grundlagen zu Best Practice der Friedensmediation benannt.

Die Entwicklung des Bekenntnisses der Bundesregierung zur Friedensmediation, verbunden mit Referenzen zu internationaler Best Practice geben schließlich Hinweise darauf, welche Haltungsveränderungen politisch nötig sind, um Friedensmediation als Politikangebot Deutschlands erfolgreich zu etablieren. Anschließend werden infrastrukturelle Maßnahmen identifiziert, die ergriffen werden sollten, um dieses Politikangebot strategisch abzusichern.

Begleitend konfrontiert der Verfasser an verschiedenen Stellen die Erkenntnisse mit aktuellen Lösungsversuchen zu drei verschiedenartigen Konflikten. Dazu zählt der Ukraine Konflikt, in dem Deutschland bereits als Vermittler aktiv ist. Ein anderes Beispiel ist ein Durchbruch im langen Bürgerkrieg von Kolumbien, der nach Vermittlungshilfe durch Norwegen und Kuba im Jahr 2016 gelungen ist. Der dritte Fall ist der Konflikt in Libyen, dessen staatliche Strukturen nach dem Fall Gaddafis zusammengebrochen sind und bei dem externe Vermittlungsversuche kaum Fortschritte zeigen.

Zum Zeitpunkt der Untersuchung ist die Bundesregierung dabei, die eigenen Leitlinien für das Krisenengagement zu formulieren bzw. zu aktualisieren. Diese Arbeit vermag es dabei nicht und hat auch nicht zum Ziel, den internen Abstimmungsprozesse zwischen den beteiligten Ressorts und politischen Kräften zu

⁶ „Mediation ist ein wirksames Instrument zur Wiederherstellung und Konsolidierung von Frieden und daher integraler Bestandteil von Krisenprävention und Stabilisierung im Auswärtigen Amt.“ (Auswärtiges Amt: „Friedensmediation und Mediation Support.“ http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Friedenspolitik/Krisenpraevention/4_Mediation/Mediation.html (abgerufen am 21.12.2016).)

⁷ Mangels etablierter deutscher Begriffe in diesem Politik- und Forschungsumfeld verzichtet der Verfasser in einigen Fällen auf eine Übersetzung.

beleuchten. Gleichwohl versucht sie Hinweise zu geben, welche Maßnahmen der Verankerung von Friedensmediation dienen können.

Methodisch setzt sich diese Arbeit hauptsächlich mit der vorhandenen, aktuell öffentlich zugänglichen deutschen und internationalen Literatur auseinander.

2. Was ist gewollt? Entscheidung für Mediation als Instrument deutscher Außenpolitik

Die 50. Münchner Sicherheitskonferenz im Jahr 2014 beginnt mit einer bemerkenswerten Rede des Bundespräsidenten Joachim Gauck zur Rolle Deutschlands in der Welt. Vor dem Hintergrund der aktuellen Konflikte im Nahen Osten, in Nordafrika, dem Aufbrechen neuer und alter Gräben zu Russland und den Herausforderungen an Deutschland befürchtet er, das Codewort ‚internationale Verantwortung‘ würde oft missverstanden:

„‚Mehr Verantwortung‘ bedeutet eben nicht: ‚mehr Kraftmeierei‘! Und auch nicht: ‚mehr Alleingänge‘! Ganz im Gegenteil: Durch die Zusammenarbeit mit anderen Staaten, besonders in der Europäischen Union, gewinnt die Bundesrepublik Deutschland Gestaltungskraft hinzu.“⁸

Wie stattdessen das ‚Mehr an Verantwortung‘ aussehen soll, im Speziellen hinsichtlich der Rolle von Friedensmediation, ist in einer Tendenz schon erkennbar. Das Auswärtige Amt, federführend für die Regierungsressorts, hat erste politische und organisatorische Zielvorgaben gemacht. So sind die in den folgenden Abschnitten beleuchteten Schritte ‚Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung‘ (2004), der ‚Review 2014‘ Prozess, die (vom Verfasser so benannte) Mediationsinitiative (2014) und die Entwicklung neuer ‚Leitlinien für ziviles Krisenmanagement‘ am ehesten als Meilensteine zu verstehen.⁹ Es fehlt allerdings noch an einer Einordnung in ein Gesamtkonzept und dessen politischer Verankerung. Die Bundesregierung will im Jahr 2017 ein Grundlagendokument für ihr internationales Krisenengagement vorstellen, das diese Aufgabe übernehmen könnte:

„Sie möchte sich damit ein Leitbild für abgestimmtes und effektives Handeln in Zeiten der Krise geben und es auf die nachhaltige Sicherung des

⁸ Gauck, Joachim: „Deutschlands Rolle in der Welt: Anmerkungen zu Verantwortung, Normen und Bündnisse.“ Berlin 2014. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2014/01/140131-Muenchner-Sicherheitskonferenz.html> (abgerufen am 21.08.2016). [Hervorhebungen im Original]

⁹ Im Sinne einer strukturierten Leseführung wird hier chronologisch vorgegangen.

Friedens weltweit ausrichten. Diese neuen ‚Leitlinien Krisenengagement und Friedensförderung‘ sollen Schwerpunkte des deutschen Engagements benennen und kohärentes Handeln der Ressorts und ihrer internationalen Partner fördern.“¹⁰

Abgelöst wird durch diese ‚Leitlinien‘ der ‚Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung‘, dessen Entwicklung 15 Jahre zuvor beschlossen wurde.

2.1. ‚Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung‘ 2004

Die ersten politischen Impulse für eine teilweise Neuorientierung der Außenpolitik wurden bereits im rot-grünen Koalitionsvertrag von 2002 als Querschnittsaufgabe festgeschrieben, auch wenn der Begriff Mediation nicht explizit genannt wird:

„Die Bundesregierung wird die Infrastruktur zur Krisenprävention und zivilen Konfliktbearbeitung weiter ausbauen und die Friedensforschung sowie die deutsche Handlungsfähigkeit im Rahmen internationaler Friedenseinsätze stärken.“¹¹

Dem Koalitionsvertrag folgt im Jahr 2003 die Erarbeitung des ‚Aktionsplans zivile Krisenprävention‘. Auch hier geht es um Querschnittsaufgaben der Bundesregierung, mit besonderem Verweis auf das Auswärtige Amt (AA), das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und das

¹⁰ Vgl.: Auswärtiges Amt: „Bundesregierung erarbeitet neue „Leitlinien Krisenengagement und Friedensförderung““http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Friedenspolitik/Krisenpraevention/5_Projektbeispiele/160601_Leitlinien.html?nn=714320 (abgerufen am 26.10.2016).

¹¹ SPD, Bündnis 90/Die Grünen: „Koalitionsvertrag 2002-2006. Erneuerung – Gerechtigkeit – Nachhaltigkeit. Für ein wirtschaftlich starkes, soziales und ökologisches Deutschland. Für eine lebendige Demokratie.“ <http://www.nachhaltigkeit.info/media/1248173898php7wc9Pc.pdf> (abgerufen am 15.08.2016), S. 74. Bereits im Jahr 2000 wurde im Elften Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung dem AA die Federführung des Stabilitätspaktes Südosteuropa bei Demokratie, Menschenrechten und Frieden zugewiesen. (Deutscher Bundestag: „Elfter Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung.“ Drucksache 14/6496 v. 07.06.2001, S.81.

Verteidigungsministerium (BMVg). Die Federführung liegt dabei beim AA.¹² Es wird zwar Mediation als eine Möglichkeit der Konfliktbearbeitung genannt, allerdings ohne detaillierter auf Methoden und Instrumentarien einzugehen.¹³ Von vielen Nichtregierungsorganisationen (NRO) durchaus kritisch begleitet¹⁴ und von mehreren Berichten der Bundesregierung über die Umsetzung dokumentiert,¹⁵ ist der ‚Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung‘ ein wichtiger Baustein für die Entwicklung eines an nachhaltigen Zielen orientierten Prozesses, der die deutsche Außenpolitik zunehmend verändert. Mediation als ein Instrument der Konfliktbearbeitung wird dabei erst im Jahr 2014 in der vierten Überprüfung des Aktionsplanes als programmatischer Schwerpunkt hervorgehoben.¹⁶

2.2. ‚Review 2014‘ Prozess

Mit dem 18. Deutschen Bundestag und der großen Koalition ändert sich im Jahr 2013 auch die Zuständigkeit für die politische Führung des AA. Unter dem Motto „Außenpolitik Weiter Denken“ initiiert Außenminister Frank-Walter Steinmeier zu Beginn seiner zweiten Amtszeit den ‚Review 2014‘-Prozess.¹⁷ Dazu befragt das AA im Jahr 2014 in verschiedenen Foren in- und ausländische Expertinnen, eigene Diplomaten, aber auch Bürger zu bisherigen Versäumnissen,

¹² Vgl.: Bundesregierung: „Aktionsplan Zivile Krisenprävention 2003.“ <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/384230/publicationFile/4345/Aktionsplan-De.pdf> (abgerufen am 05.10.2016), S. 61.

¹³ Vgl.: Bundesregierung: „Aktionsplan“, S. 45.

¹⁴ Vgl.: ZFD et al.: „Stellungnahme zum Vierten Umsetzungsbericht der Bundesregierung zum Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ http://venro.org/uploads/tx_igpublikationen/Stellungnahm_Umsetzungsbericht_Zivile_Krisenpraevention_12-2014.pdf (abgerufen am 20.08.2016), S. 1-3.

¹⁵ Vgl.: u.a.: Auswärtiges Amt: „Vierter Bericht der Bundesregierung über die Umsetzung des Aktionsplans ‚Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung‘.“ <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/691220/publicationFile/199299/Aktionsplan-Bericht4-de.pdf> (abgerufen am 20.08.2016).

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Einige Beobachter vermuten, dass Steinmeier sich die selbstkritische Hinterfragung der norwegischen Außenpolitik während der Amtszeit von Jonas Gahr Store im Ansatz zum Vorbild genommen hat, das Programm Relax. In *Die Welt* wird Steinmeier mit der Aussage zitiert: "Wenn ich mal wieder Außenminister bin [...] dann werden wir unseren außenpolitischen Ansatz ebenso gründlich überprüfen wie die Norweger." (Sturm, Daniel Friedrich: „Steinmeier plant das Auswärtige Amt der Zukunft.“ In: *Die Welt* v. 06.01.2015, S.6.)

außenpolitischen Realitäten und künftigen Konturen deutscher Außenpolitik mit einer klaren Zielsetzung:

„Wir wollen besser werden bei der Bewältigung von Krisen. Wir wollen neue Impulse setzen für die internationale Ordnung und wir wollen Europa noch stärker in unserer Außenpolitik mitdenken als es in der Vergangenheit der Fall war.“¹⁸

In erster Linie geht es den meisten Befragten um eine Bestimmung der Rolle Deutschlands in der internationalen Politik.¹⁹ Es wird mehr und deutlichere Übernahme von Verantwortung erwartet, eingebettet in einen aktiven Multilateralismus. Nur selten allerdings fällt der Begriff Mediation,²⁰ häufiger der des Vermittlers oder Maklers wie beispielhaft bei Sebastian Heilmann:

„Deutschland als Handelsmacht wird eine neutrale sicherheitspolitische Rolle im asiatisch-pazifischen Raum zugeschrieben, die glaubwürdig an Ausgleich und Stabilität in der Region interessiert ist. [...] Aufgrund der eigenen historischen Erfahrungen aus der Vorkriegszeit des Ersten Weltkrieges kann Deutschland als "ehrlicher Makler" auf die Bedeutung von vertrauensbildenden Maßnahmen drängen.“²¹

Noch unter dem Eindruck des Ausscherens Deutschlands aus der westlichen Allianz bei der militärischen Intervention in Libyen unter Außenminister Guido Westerwelle im Jahr 2011, wird Deutschland als ein sicherheitspolitischer Tritt-

¹⁸ Steinmeier in einem Video auf <http://www.aussenpolitik-weiter-denken.de/de/themen.html> (abgerufen am 20.08.2016). (00:50 bis 01:03)

¹⁹ Eine kompakte Übersicht über die vielfältigen Beiträge und Stimmen, vor allem aus dem Ausland (immerhin 57 Experten aus 26 Ländern) gibt Annegret Bendiek, die zwischen April und Oktober 2014 als Wissenschaftlerin der SWP im Planungsstab des AA vertreten war. (Vgl.: Bendiek, Annegret: "The '2014 Review': Understanding the Pillars of German Foreign Policy and the Expectations of the Rest of the World." Working Papers RD EU/Europe, Mai 2015.)

²⁰ „Neben Norwegen, Finnland und der Schweiz, die seit langem in diesem Bereich tätig sind, sollte Deutschland mit seinem Ruf, ein fairer und neutraler Vermittler zu sein, in der internationalen Mediation künftig eine größere Rolle spielen.“ (Wieland-Karimi, Almut: „Rechtsstaatlichkeit und Mediation: Deutsche Markenzeichen.“ <http://www.aussenpolitik-weiter-denken.de/de/aussensicht/show/article/mehr-deutsche-beteiligung-an-multilateralen-friedenseinsatzen/pages/3.html> (abgerufen am 20.08.2016).)

²¹ Heilmann, Sebastian: „Deutschland als ehrlicher „Makler“?“ <http://www.aussenpolitik-weiter-denken.de/de/aussensicht/show/article/deutsche-chinapolitik-in-europa-fuehrend/pages/0.html> (abgerufen am 20.08.2016). Zu vermuten ist, dass Begriffe wie Schlichter, Vermittler, Verhandler und Mediator synonym verstanden und in umgangssprachlicher Ungenauigkeit verwendet werden. Dieser Umstand erschwert eine genauere Bestimmung des jeweils Gemeinten. Es lässt aber zumindest erahnen, dass eine weitgehend neutrale Rolle gemeint ist.

brettfahrer und strategisch schwach aufgestellter Akteur gesehen.²² Schwerer noch wiegt der Vorwurf an Berlin, die deutsche Außenpolitik sei „more commercially-driven than in some EU countries“.²³ Nach dem Motto ‚auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil‘ kritisiert Grant im Gegensatz zur britischen Außenpolitik eine zu weiche Haltung Deutschlands beispielsweise gegenüber Russland.²⁴ Über die unterstellte Wirkung eines groben Keils sagt der Autor allerdings nichts.

Wenn es ein politisches Ergebnis des Review Prozesses gibt, dann ist es sicherlich die Erkenntnis, dass Deutschland erst dabei ist, seine künftige Rolle in der Welt zu definieren:

„Berlin is far from being fully prepared for taking over this new role – deficits are both strategic and conceptual. Neither to political class nor the media, not to mention the German society, holds concise ideas about German interests in Europe and the world beyond the promotion of peace and justice.“²⁵

Der Review Prozess ist allerdings ein Meilenstein in der Entwicklung von außenpolitischen Handlungsoptionen. Eine wichtige Erkenntnis des Verfahrens ist, dass mehr von Deutschland erwartet wird als bisher angeboten wurde:

„Far too often, people think foreign policy has only two options: either idle diplomatic chitchat or military intervention. Our Review and our current political engagement prove the opposite: That the foreign policy toolbox is much broader and that we need to make use of that whole spectrum.“²⁶

Unmittelbares praktisches Ergebnis ist die Erweiterung der Struktur des AA durch die ‚Abteilung S‘ im März 2015: Zu den Aufgaben gehören die Handlungsfelder humanitäre Hilfe, Krisenprävention, Stabilisierung und Konfliktnachsorge.

²² Für eine umfassende Darstellung der Diskussion: Brockmeier, Sarah: „German Policy towards Intervention in Libya.“ Norderstedt 2012, S. 58ff.

²³ Grant, Charles: „What is Wrong with German Foreign Policy?“ Mai 2014, <http://www.cer.org.uk/insights/what-wrong-german-foreign-policy> (abgerufen am 21.08.2016).

²⁴ ebd.

²⁵ Bendiek 2015, S.2.

²⁶ Steinmeier, Frank-Walter: „Germany – Looking Beyond its Borders.“ Rede bei ‚Carnegie Europe‘, 16.03.2015 http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2015/150316_BM_Carneie.html (abgerufen am 21.08.2016).

Hier taucht auch erstmals der Aufgabenbereich ‚Mediation‘ auf.²⁷ Mit diesem Schritt wird deutlich, dass Friedensmediation auch politisch in der deutschen Außenpolitik verankert wurde. Eine inhaltliche Ausgestaltung, eine strategische Zielbestimmung hat damit noch nicht stattgefunden.

2.3. Mediationsinitiative 2014

Gemeinsam mit der „Initiative Mediation Support Deutschland“ (IMSD)²⁸ veranstaltet das AA im November 2014 die Konferenz: „Deutschland als Vermittler. Friedensmediation und Mediation Support in der deutschen Außenpolitik“ und markiert damit den Auftakt einer Art Selbstvergewisserung über die Rolle, die Deutschland als Mediator innehaben könnte. Wie zuvor im Review Prozess bemüht sich das AA um die Einbeziehung internationaler Experten und außenpolitischen Akteurinnen im Bereich Friedensmediation. Für die Bundesregierung ist Friedensmediation beschlossene Sache, so Staatsministerin Maria Böhmer, dazu sollen Ressourcen zusammengeführt werden, eine Bestandsaufnahme der Kapazitäten und bisherigen Aktivitäten stattfinden.²⁹

In etwas kleinerem Format, allerdings fokussierter unter dem Titel „Identifying Mediation Entry Points“ treffen sich im Oktober des Jahres 2015 internationale Expertinnen aus dem Feld der Friedensmediation in Berlin.³⁰ Anlässlich der Übernahme des OSZE-Vorsitzes findet im Juli 2016 die dritte Mediationskonferenz unter dem Titel „Die OSZE als Mediator: Instrumente – Herausforderungen – Chancen“ in Zusammenarbeit des AA mit der IMSD statt.³¹

²⁷ Auswärtiges Amt: Krisenprävention, Stabilisierung und Konfliktnachsorge. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/AAmt/Abteilungen/S_node.html (abgerufen am 07.11.2016).

²⁸ Die Initiative für diese Kooperation datiert mindestens zurück ins Jahr 2013. Ein entsprechender Aufruf aus diesem Jahr wurde von der Berghof Foundation, Berlin Center for Integrative Mediation (CSSP), Center for Peace Mediation (CPM, Europa-Universität Viadrina) und dem Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZiF) veröffentlicht. (Vgl.: CPM, CSSP, Berghof Foundation, ZiF: *Friedensmediation* Kurzinformation & Vorschläge für die Politik. http://www.cssp-mediation.org/media/uploads/kurzinfo_mediation_30042013.pdf (abgerufen am 16.11.2016). Zu einem späteren Zeitpunkt ist auch das Institut für Mediation, Beratung, Entwicklung (inmedio) Teil der Gruppe, die die Initiative Mediation Support Deutschland bildet.

²⁹ Vgl.: AA; IMSD: Deutschland als Vermittler, 2014.

³⁰ Vgl.: Auswärtiges Amt, Initiative Mediation Support Deutschland (Hrsg.): „Identifying Mediation Entry Points.“ Berlin, Januar 2016.

³¹ Vgl.: Auswärtiges Amt, Initiative Mediation Support Deutschland (Hrsg.): „The OSCE as Mediator Instruments – Challenges – Potentials. German OSCE Chairmanship 2016 Conference 6 July 2016“ Confer-

Wie mit einem Schleppnetz sammeln die Konferenzen viele Hinweise für die Gestaltung des deutschen Auftritts als Vermittler. Inhaltlich erfolgt somit bei keiner der Veranstaltungen eine Konkretisierung des deutschen Mediationsangebotes seitens des AA. Es handelt sich eher um einen, zumindest nach außen hin, offenen Findungsprozess. Insofern ist es an dieser Stelle zu früh, konkrete Ergebnisse aufzeigen zu wollen. Zu vermuten ist dagegen, dass die Festlegung, wie Friedensmediation zukünftig als außenpolitisches Instrument implementiert werden soll, erst mit der Verabschiedung der ‚Leitlinien für ziviles Krisenengagement und Friedensförderung‘ vorgestellt werden wird.

2.4. ‚Leitlinien für ziviles Krisenengagement und Friedensförderung‘ (Stand Anfang 2017)

Als „ersten Aufschlag“ bezeichnet Franziska Brantner (MdB), Vorsitzende des ‚Unterausschusses Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln‘ eine Expertenanhörung vom 30. Mai 2016.³² Ziel der zu entwickelnden Leitlinien sei es, den Aktionsplan von 2004 zu modernisieren und strategischer an Perspektiven auszurichten. Dazu soll deutsches Regierungshandeln mit der Agenda 2030 der Vereinten Nationen in Einklang gebracht und verschiedene Einzelrichtlinien in einem einzigen Dokument zusammengeführt werden.³³ Dieses soll dabei auch in Kongruenz zu verschiedenen Reviews, Empfehlungen und Entschlüssen der Vereinten Nationen zu Peacebuilding („Report of the High-Level Independent Panel on Peace Operations (HIPPO)“)³⁴, den daraus resultierenden Empfehlungen des VN-Generalsekretärs³⁵ und der VN Resolution 1325 („Schutz und Rolle von Frauen in Friedensprozessen“)³⁶ entwickelt werden. Die Erarbeitung der neuen Leitlinien wird durch einen öffentlichen Prozess und in

ence Report. http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/73911539/aa-imsd_conference_report_2016_the_osce_as_mediator.pdf (abgerufen am 17.01.2017).

³² Vgl.: Deutscher Bundestag: „Neue Leitlinien für das Krisenengagement nötig.“ <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw22-pa-krisenpraevention/423298> (abgerufen am 16.11.2016).

³³ Vgl.: König, Rüdiger in seinem Eröffnungsstatement während der BT Anhörung am 30.05.2016. Videoaufzeichnung, ebd. 05:18 – 05:55.

³⁴ Vgl.: UN General Assembly; Security Council: A/70/95 S/2015/446 “Report of the High-level Independent Panel on Peace Operations on Uniting our Strengths for Peace: Politics, Partnership and People.” 17.06.2015.

³⁵ Vgl.: UN Security Council: A/70/357-S/2015/682: “The Future of UN Peace Operations: Report of the Secretary General on the Recommendation of the High Level Independent Panel on Peace Operations.” 02.09.2015.

³⁶ Vgl.: UN Security Council: S/RES/1325 (2000). “On women and peace and security.” 31.10.2000.

Auseinandersetzung mittels eines moderierten Internetblogs (www.Peacelab-2016.de) begleitet. Hier werden vor allem Wortmeldungen von NRO, Wissenschaft und Parlament aufgenommen und veröffentlicht.

Auch wenn über zukünftige Schwerpunktsetzungen in den Leitlinien bis Ende 2016 noch nichts bekannt geworden ist, so versuchen zivilgesellschaftliche Akteure an den Haushaltsansätzen zu erkennen, „ob für 2017 die finanziellen und haushaltstechnischen Weichen gestellt werden, um Worten Taten folgen zu lassen.“³⁷ In einer ersten Analyse vermag der ‚SprecherInnenrat der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung‘ keinen Schwerpunkt für Friedensförderung und Krisenprävention zu entdecken, dagegen moniert er stagnierende Haushaltstitel:

„In dem friedenspolitisch wichtigsten Kapitel „Sicherung von Frieden und Stabilität“, aus dem die Maßnahmen der neu geschaffenen Abteilung „Krisenprävention, Stabilisierung und Nachsorge“ bezahlt werden, ist keinerlei Mittelzuwachs vorgesehen.“³⁸

Klar ist aber auch, nackte Zahlen allein sind keine ausreichenden Indikatoren für eine Stagnation auf der politischen Ebene. Das räumt letztendlich auch die ‚Plattform Zivile Konfliktbearbeitung‘ selbst ein.³⁹

2.5. Zusammenfassung

Die Frage ‚Was ist gewollt?‘ kann damit beantwortet werden, dass es neben dem gewachsenen Willen, Mediation als Instrument der Außenpolitik zu nutzen, auch ein klares politisches Bekenntnis dazu vorliegt. Die Entwicklung ist seit der Verabschiedung des Aktionsplanes ‚Zivile Konfliktprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung 2004‘ bis hin zu der offensiven Suche nach Wegen und Methoden gut nachvollziehbar. Erste organisatorische Schritte sind mit der Schaffung von Zuständigkeiten und Kapazitäten erfolgt. Was nun noch fehlt sind in-

³⁷ Plattform Zivile Konfliktbearbeitung: „Aus Krisen nichts gelernt – Friedensförderung und Krisenprävention kein Schwerpunkt im Bundeshaushalt 2017. Stellungnahme des SprecherInnenrats der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung zu den Beratungen über den Bundeshaushalt 2017.“ Obenmarspforten 2016. http://konfliktbearbeitung.net/sites/default/files/stellungnahme_pzkb_zum_entwurf_bundeshaushalt_2017.pdf (abgerufen am 16.11.2016).

³⁸ Ebd. S. 2.

³⁹ Ebd.

haltliche Festlegungen dazu, wie das Mediationskonzept der Bundesregierung aussieht. Diese Entscheidungen könnten mit der Verabschiedung der angekündigten ‚Leitlinien‘ im Jahr 2017 erfolgen.

Um diese notwendige inhaltliche Verankerung zu entwickeln, ist im späteren Verlauf der Blick auf Definitionen und Praxis im Feld der internationalen Friedensmediation zu richten, aus der die Notwendigkeiten für ein konsistentes und wirksames Mediationsangebot Deutschland abgeleitet werden können.

Zuvor erscheint es zunächst sinnvoll, mit der Darstellung von konkreten Fallbeispielen einen praktischen Referenzrahmen zu schaffen.

3. Praktischer Referenzrahmen: Friedensbemühungen in der Ukraine, Kolumbien und Libyen

Es mangelt auch in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts nicht an gewaltsamen Konflikten, teilweise begleitet von mehr oder weniger erfolgreichen Versuchen, diese beizulegen.⁴⁰ Um einen Referenzrahmen für die weiteren Kapitel dieser Arbeit zu haben, ist allerdings eine Auswahl zu treffen. Dieser Referenzrahmen soll die Weiterentwicklung der Stränge dieser Arbeit erleichtern.⁴¹

Für das Fallbeispiel Ukraine hat sich der Verfasser entschieden, weil Deutschland als Akteur unmittelbar involviert ist. Kolumbien hingegen bietet sich wegen der Beendigung eines fünf Jahrzehntelangen blutigen Konfliktes im Jahr 2016 an, geadelt durch die Verleihung des Friedensnobelpreises an den kolumbianischen Präsidenten Juan Manuel Santos. Libyen hingegen ist noch fern jeder tragfähigen Friedenslösung. Es geht um einen Konflikt, der mit dem Zusammenbruch staatlicher Ordnung entstanden ist, dessen Verlauf für externe Beobachterinnen und Akteure nur schwer zugänglich ist. Die Tatsache, dass der deutsche Diplomat Martin Kobler seit 2015 als Leiter der VN-Unterstützungsmission UNSMIL an einer Friedenslösung maßgeblich beteiligt ist und der Verfasser die Gelegenheit hatte, ihn zu Einzelheiten des Prozessdesigns zu befragen, sind Gründe für die Auswahl.⁴² Alle drei zählen zu den internationalisierten, innerstaatlichen Gewaltkonflikten, wie sie in großer Zahl weltweit anzutreffen sind.⁴³

⁴⁰ Die Hamburger Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung zählt für 2014 insgesamt 31 Kriege und bewaffneten Auseinandersetzungen. (Vgl.: Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung am Institut für Politikwissenschaft Universität Hamburg: "Das Kriegsgeschehen 2014.")

<https://www3.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/laufende-kriege/#c94019> (abgerufen am 22.12.2016).

⁴¹ Den kurzen Überblicken möchte der Verfasser vorausschicken, dass sie nicht mit dem Anspruch erstellt wurden, Konfliktanalysen zu sein. Dies wäre sicher spannend, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

⁴² Das Gespräch mit Martin Kobler fand auf Anfrage des Verfassers am 07.08.2016 in der Berliner Wohnung von Kobler statt. Es handelt sich dabei um ein nicht-standardisiertes, narratives Interview, das der Exploration des hier behandelten Themas dient.

⁴³ Vgl.: Ramsbotham, Oliver; Woodhouse, Tom; Miall, Hugh: Contemporary Conflict Resolution. Cambridge 2011, S. 73ff.

3.1. Ost-Ukraine: Lost in Mediation?

Die Ukraine befindet sich spätestens seit den Bürgerprotesten im November 2013 gegen die Ankündigung der damaligen Regierung, das Assoziierungsabkommen mit der EU vorerst nicht zu unterzeichnen, auf dem Weg in einen Bürgerkrieg. Ausgangspunkt des bald vier Jahre anhaltenden Konfliktes ist die Spaltung des Landes hinsichtlich der Frage seiner geopolitischen Orientierung. Der mehrheitlich russischsprachige Südosten des Landes fühlt sich kulturell zu Russland hingezogen, während der größere Nordwesten eine Annäherung an die Europäische Union vorzieht. Gleichzeitig empfindet die russische Regierung die mögliche Ausweitung der EU bis an seine Landesgrenze als Bedrohung. Die Ereignisse in der Ukraine veranlassen Moskau im März 2014 schließlich zur militärischen Annexion der Halbinsel Krim, die zum Staatsgebiet der Ukraine gehört. Innerhalb der Ukraine entwickelt sich ein Krieg um die östlichen Bezirke Donezk und Luhansk, wo pro-russische Separatisten sowohl gegen die ukrainische Armee als auch Freiwilligenverbände kämpfen.⁴⁴ Auch hier greift Russland mehr oder weniger verdeckt militärisch ein, indem sowohl russische Soldaten als auch schweres Kriegsgerät und Munition über die Grenze verbracht werden. Auf beiden Seiten leidet die Zivilbevölkerung im Kriegsgebiet unter Beschuss, Gesetzlosigkeit und Versorgungsmangel.

Im Februar 2014 vereinbaren unter der Vermittlung der OSZE die Regierungschefs von Russland und der Ukraine sowie Vertreter der Separatisten das als „Minsk I“ bekannt gewordene Protokoll, das vor allem die Beendigung der Gewalt, den Abzug ungesetzlicher Kämpfer und Gerät, eine Amnestie für ‚Ereignisse‘ in den Separatistengebieten sowie ein Monitoring durch die OSZE vorsieht. Verabredet wird ebenso eine vorübergehende lokale Selbstverwaltung der Donezker und Luhansker Gebiete.⁴⁵ Doch die Waffenruhe scheitert, die Kämpfe flammen wieder auf. Nach Gesprächen im sogenannten Normandie-Format,⁴⁶ an dem auf Regierungschef- und Außenministerebene gesprochen wird, unterzeich-

⁴⁴ Im Mai 2014 erklärten die Separatisten das von ihnen kontrollierte Territorium als „Föderation Neurussland“, bevor das Projekt ein Jahr später leise beendet wurde. Vgl.: Härtel, André: Where Putin's Russia Ends. "Novorossija" and the Development of National Consciousness in Ukraine. In: Konrad Adenauer Stiftung (Hrsg.) International Reports 2 / 2016 S. 107-125

⁴⁵ Vgl.: Minsker Protokoll vom 5. September 2014. <http://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/191799/dokumentation-minsker-protokoll-vom-5-september-2014> (abgerufen am 19.10.2016).

⁴⁶ Die Namensgebung geht auf ein Treffen der Staats- bzw. Regierungschefs von Frankreich, Deutschland, Russland und Ukraine zum Weltkriegsgedenktag 2014 in der Normandie zurück.

nen Russland, Ukraine, Frankreich und Deutschland, ohne Vertreter der Separatisten, das ‚Minsk II‘-Abkommen. Es ist eine Konkretisierung des Vorgängervertrages. Wesentlich hinzu gekommen sind Absprachen zu Kommunalwahlen in den Separatistengebieten und eine Verfassungsreform zur Dezentralisierung der Ukraine.

In Zusammenhang mit dem Konflikt in der Ukraine und der Annexion der Krim hat die EU seit dem 1. August 2014 umfangreiche Sanktionen gegen Russland und ukrainische Staatsbürger verhängt.⁴⁷ Alle EU Mitgliedstaaten sind spätestens seit diesem Zeitpunkt keine neutralen oder unparteiischen Vermittler mehr, sondern haben eine politische Positionierung in dem Konflikt eingenommen.

Der Krieg im Osten des Landes und der gesellschaftliche Druck durch geschätzt 1,4 Mio. Binnenflüchtlinge (IDP)⁴⁸ sind gepaart mit der Unsicherheit über die Zukunft der Ukraine ein Nährboden für weitere Konflikte und politische Zentrifugalkräfte, die das Land weiter spalten. Innerhalb der Ukraine gibt es Bemühungen, Dialogprozesse auf lokaler und regionaler Ebene zu initiieren. Beispielhaft genannt sei hier die Kooperation zwischen dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) und der NRO MediatEUR. Die ‚Dialogue Support Plattform‘ soll seit Juni 2015 einen gesellschaftspolitischen Dialog innerhalb der Bevölkerung initiieren und unterstützen, mit dem Ziel einer friedlichen, demokratischen und stabilen Ukraine.⁴⁹ Doch Ende des Jahres 2016 tritt der politische Friedensprozess auf der Stelle, ohne Perspektive auf eine konstruktive Konfliktbearbeitung.⁵⁰

3.2. Kolumbien: eine Erfolgsgeschichte?

Im Oktober des Jahres 2016 erhält Juan Manuel Santos, der Präsident Kolumbiens, den Friedensnobelpreis. Obwohl der ausgehandelte Friedensvertrag mit der

⁴⁷ Vgl.: Wirtschaftskammer Österreich: „Aktueller Stand der Sanktionen gegen Russland und die Ukraine. Übersicht über den aktuellen Stand der EU-Maßnahmen.“ https://www.wko.at/Content.Node/service/aussenwirtschaft/fhp/Embargos/Aktueller_Stand_der_Sanktionen_gegen_Russland_und_die_Ukrai.html (abgerufen 20.10.2016).

⁴⁸ Vgl.: IDMC: „Ukraine IDP Figures Analysis.“ <http://www.internal-displacement.org/europe-the-caucasus-and-central-asia/ukraine/figures-analysis> (abgerufen am 20.10.2016).

⁴⁹ Vgl.: Mediateur (Hrsg.): „Building a Dialogue Support Platform in Ukraine: Challenges and Opportunities.“ http://www.themediateur.eu/resources/publications/item/download/94_2058c91e01c00c514863fd23f84f3bb8 (abgerufen am 20.10.2016).

⁵⁰ Vgl.: Hoffmann, Christiane: „Angst vor dem Vakuum.“ In: Der Spiegel v. 03.12.2016, S. 48.

‚Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia‘ (FARC), der bedeutendsten Rebellengruppe des Landes, nach einem landesweiten Referendum äußerst knapp nicht die Zustimmung der Mehrheit der Bevölkerung erhält, stellt es doch einen der größten Erfolge internationaler Friedensmediation dar.

Über fünf Jahrzehnte dauert der Konflikt, der mehr als 200.000 Menschen das Leben kostet und über 7 Millionen Kolumbianer zu Flüchtlingen im eigenen Land macht. Der Konflikt reicht tief in die 1960er Jahre zurück, in den Kontext des Kalten Krieges. Rechtsgerichtete Regierungen, unterstützt von den USA, und links orientierte Oppositionsgruppen bekämpfen sich in einer teilweise schwer überschaubaren Gemengelage von ungleicher Wohlstands- und Landverteilung, fehlender politischer Repräsentanz, internationalem Drogenhandel und ideologischem Antagonismus.⁵¹

Alle vorangegangenen Versuche der Konfliktbearbeitung führen nicht zu einer Lösung.⁵² Zuletzt scheitert im Jahr 2002 die 1999 gestartete Caguán-Verhandlungsrunde, ohne dass substantielle Ergebnisse erzielt werden.⁵³ Der im Jahr 2016 zu einem Ergebnis kommende so genannte „Havanna Prozess“⁵⁴, unterscheidet sich signifikant von allen vorangegangenen Versuchen. Am Ausgangspunkt lautet das Ziel im Jahr 2012 schlicht, den bewaffneten Konflikt zu beenden. In der Caguán-Runde war die Hürde noch ungleich höher. Hier wollte man nicht weniger als die gesamte Transformation des Staates: politisch, ökonomisch und sozial. Ganz anders sind die Vorgaben im Jahr 2012, als nicht einmal ein Waffenstillstand als Vorbedingung verabredet wird. Trotzdem verringert sich parallel die Häufigkeit bewaffneter Auseinandersetzungen. Im Havanna Prozess wird eine Agenda mit begrenztem Fokus gesetzt, indem man über die ländliche Entwicklung und die politische Partizipation der Bevölkerung spricht.⁵⁵ Großer Wert wird auf die Beteiligung der Öffentlichkeit, also Transparenz und Mitspra-

⁵¹ Vgl.: Kurtenbach, Sabine: „Gewalteindämmendes Engagement externer Akteure in Kolumbien.“ Beiträge zur Lateinamerika Forschung, Bd. 15, Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg 2004, S. 26ff.

⁵² Für eine detaillierte Darstellung der Friedensinitiativen seit 1978 vgl.: García-Durán, Mauricio (Hrsg.): „Alternatives to War. Colombia’s Peace Processes.“ In: Accord 14 (Conciliation Resources), London 2004.

⁵³ Vgl.: Kurtenbach 2004, S. 76f.

⁵⁴ Havanna dient hier als Namensgeber, da die meisten Friedengespräche in der kubanischen Hauptstadt stattfinden.

⁵⁵ Vgl.: CLAS (Georgetown University), United States Institute of Peace, Universidad de los Andes in Bogotá, Colombian Jesuit Research Institute, CINEP (Hrsg.): „Lessons for Colombia’s Peace Talks in Oslo and Havana.“ <http://clas.georgetown.edu/lessonsoslo> (abgerufen am 17.10.2016).

che, gesetzt. 60 Vertreter von Opfergruppen werden in die Verhandlungen eingebunden, Delegationen von Frauenverbänden eingeladen.⁵⁶

Havanna ist der Ort der Verhandlungen, in Oslo allerdings startet der Prozess. Norwegen und Kuba fungieren als guarantor countries. Ihre Aufgabe ist es, bei der Problemlösung in schwierigen Verhandlungssituationen zu helfen. Sie unterstützen Vertrauensbildungsprozesse und leisten logistische Hilfe (Mediationsunterstützung).⁵⁷ Venezuela und Chile, wichtige Regionalmächte, fungieren als accompanying countries. Im Beratungsprozess vertreten sind auch die Vereinten Nationen, die USA, und die EU,⁵⁸ Mit Tom Koenigs wurde vom AA ein Sondergesandter für Kolumbien zur Unterstützung im Bereich der humanitären Hilfe beauftragt. Dieses Prozessdesign erlaubt ein Höchstmaß an local ownership, in dem die Konfliktparteien selbst die Expertise ihrer Belange und damit auch maximale Kontrolle zugesprochen werden.

Die Tatsache, dass der Friedensschluss zwischen Regierung und FARC schließlich in einem Referendum am 02.10.2016 äußerst knapp abgelehnt wird, ist ein deutlicher Hinweis dafür, dass es nicht gelungen ist, den Friedensprozess tief genug in der kolumbianischen Gesellschaft zu verankern.⁵⁹ Das Ergebnis gerät stattdessen zur innenpolitischen Machtprobe.⁶⁰ Dass die Regierung und die FARC dennoch an dem erreichten Ergebnis festhalten, nun sogar auch weitere Gruppen in Friedensgespräche mit der Regierung eintreten, macht hingegen deutlich, dass in Kolumbien nicht alles falsch gemacht worden sein kann.⁶¹ Sechs Wochen später – und nach einer Reihe von Zugeständnissen an die Opposition –

⁵⁶ Vgl.: Herbolzheimer, Kristian: "Innovations in the Colombian Peace Process." Report. June 2016. Norwegian Peacebuilding Resource Centre (NOREF). S. 1-10.

⁵⁷ Vgl.: „There is no formal mediator in these talks, as the parties themselves drive the process, while Cuban and Norwegian facilitators provide support and substantive advice.“ (In: Oslo Forum: "Colombia: Is Peace Finally in Sight?" Roundtable Discussion Oslo Forum 2014. S. 14.)

⁵⁸ Vgl.: „It is interesting to note, that despite having listed the FARC as a terrorist organisation, these players were not deterred from engaging with the guerilla movement.“ (Herbolzheimer 2016, S. 8)

⁵⁹ Vgl.: Unger, Barbara: „Der Friedensprozess in Kolumbien: Friedensabkommen, Friedensnobelpreis und noch kein Frieden.“ FriEnt Impulse 10/2016. <http://www.friEnt.de/2016/der-friedensprozess-in-kolumbien/> (abgerufen am 27.10.2016).

⁶⁰ Vgl.: Käufer, Tobias: „Vom Rebellenjäger zur Friedenstaube.“ In: Die Welt v. 08.10.2016, S.6.

⁶¹ Vgl.: Käufer, Tobias: „Achterbahn zum Frieden. Die Kolumbianische Regierung verhandelt nun auch mit der Guerilla ELN.“ In: Frankfurter Rundschau v. 12.10.2016, S. 8. Inzwischen stellt sich nach dem Referendum, ähnlich der Brexit-Entscheidung in GB, eine politische Katerstimmung ein – an dieser Stelle vermischen sich demokratiethoretische und friedenspolitische Diskussionen über partizipative Entscheidungswege, was hier nicht weiter vertieft werden kann.

vereinbaren Regierung und FARC ein neues Friedensabkommen,⁶² das allerdings nicht mehr der Bevölkerung im Rahmen eines Referendums, sondern den zwei Parlamentskammern zur Abstimmung vorgelegt und am 01.12.2016 beschlossen wird. Das am 13. Januar 2017 durch AM Steinmeier eröffnete Deutsch-Kolumbianische Friedensinstitut CAPAZ soll den nun beginnenden Prozess der Vergangenheitsbewältigung und Friedenskonsolidierung unterstützen.⁶³ Dies wird auch nötig sein, es gibt auch Stimmen, die den Friedensprozess durch die Auslassung der rechten Paramilitärs, die für viele Toten verantwortlich gemacht werden, in Gefahr sehen.⁶⁴

3.3. Libyen: Rechnung ohne den Wirt?

Der Arabische Frühling läutet auch das Ende des Langzeitdiktators Muammar al-Gaddafi in Libyen ein. Demonstrationen gegen seine Herrschaft und aufkommende Unruhen sorgen im Februar 2011 für eine Spaltung des Landes. Teile staatlicher Einrichtungen und des Sicherheitsapparates, aber auch ganze Städte, stellen sich auf die Seite der jungen Oppositionsbewegung. Einige Bereiche des Landes kann das Regime unter Kontrolle halten. Im Osten des Landes bildet sich ein nationaler Übergangsrat. Das Regime versucht, mit den verbliebenen Regierungstruppen und Stützpunkten seinen Führungsanspruch militärisch durchzusetzen, auch gegen ‚abtrünnige‘ Großstädte und deren Bevölkerung. Im März 2011 greifen die USA, Großbritannien und Frankreich (mit breiter internationaler logistischer Unterstützung) auf der Seite der Aufständischen in die Kampfhandlungen ein, nachdem der VN-Sicherheitsrat in der Resolution 1973⁶⁵ die interna-

⁶² Vgl.: Maihold, Günther: „Kolumbiens zweiter Frieden 2016. Nach dem gescheiterten Referendum ist ein Neustart des Friedensprozesses in Sicht.“ SWP-Aktuell 73, Ebenhausen 2016. S.3.

⁶³ AA: „Mit anpacken für den Frieden: Steinmeier in Kolumbien.“ http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Aktuelle_Artikel/Kolumbien/170112_BMinKOL.html?version=9 (abgerufen am 15.01.2017).

⁶⁴ Vgl.: Merger, Sara; Sachseder, Julia: „Acht Prozent Frieden. Der neue Friedensvertrag in Kolumbien geht an den strukturellen Problemen vorbei.“ In: Internationale Politik und Gesellschaft Journal v. 21. 12.2016. <http://www.ipg-journal.de/kommentar/artikel/acht-prozent-frieden-1758/> (abgerufen am 21.12.2016)

⁶⁵ Vgl.: UN Security Council: S/RES/1973. „Resolution.“ 17.3.2011. Dieser Ermächtigung zum Schutz der Bevölkerung geht die Resolution 1970 voraus (Wirtschaftssanktionen, Schutz der Zivilbevölkerung). UN Security Council: S/RES/1970. „Resolution.“ 26.02.2011).

[http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1970\(2011\)](http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1970(2011)) (jeweils abgerufen am 21.10.2016).

tionale Gemeinschaft dazu ermächtigt hatte.⁶⁶ Deutschland enthält sich bei der Abstimmung und löst damit sowohl international als auch innenpolitisch eine kontroverse Diskussion über seine Rolle als außenpolitischer Akteur und seine Zuverlässigkeit als sicherheitspolitischer Partner aus.⁶⁷

Gaddafi wird am 20.10.2011, begünstigt durch die internationale Militärintervention, nach der Einnahme seiner Heimatstadt Sirte von seinen Gegnern gefangen genommen, verletzt und später getötet. Dieser Tag markiert das Ende der siebenmonatigen libyschen Revolution und den Anfang neuer Machtkämpfe.⁶⁸

Das Land hat nicht zuletzt aufgrund der über vierzig Jahre währenden Diktatur Gaddafis sondern auch wegen seiner insgesamt kurzen staatlichen Geschichte wenige kollektive politische Ressourcen und Erfahrungen zur Transformation von Strukturen und der Organisation von Interessen in einem Nationalstaat.⁶⁹ Dieses Defizit macht sich nun bemerkbar, wie auch Mustafa Fetouri bemerkt:

„Indeed, most of the country’s political players are either ideologically driven and thus represent a small minority (i.e. Islamists of all colours) or liberal parties that only came into being the last couple of years. These groups [...] have neither social roots, nor a wide political base among a population that has no experience of political parties.“⁷⁰

Immerhin gelingt es, im Jahr 2012 die ersten freien und fairen Wahlen durchzuführen, allerdings ohne die politischen Mehrheiten für eine im ganzen Land anerkannte Regierung zu organisieren. Unterschiedliche Milizen der verschiedenen Volksgruppen und Städte, Privatarmeen und Terrorgruppen, Verlierer und Gewinner der Revolution lassen nur wenig Spielraum zu, den mehrere Regierungen nicht zu weiten vermochten. Die Parlamentswahlen im Juni 2014 mit einer Wahl-

⁶⁶ Ausführlich dazu: Vgl.: Stahl, Bernhard: „Die deutsche Außenpolitik in der Libyen-Krise – der Erklärungsbeitrag der diskursgebundenen Identitätstheorie.“ DVPW-Tagung, Paper. München, 6.-7. Oktober 2011, S. 18ff.

⁶⁷ Zusammenfassend vgl. dazu: Katsioulis, Christos: „Die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik nach der Intervention in Libyen.“ *ipg journal*4/2011, S.34 f. Dazu auch: Bertram, Christoph: „Deutschlands Außenpolitik ist fahrlässig.“ In: *Die Zeit*, 17.06.2011. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-06/bundesregierung-aussenpolitik-libyen> (abgerufen am 21.06.2016).

⁶⁸ Vgl.: Hermann, Rainer: „Vor der längsten Etappe.“ In: *FAZ* v. 21.10.2011, S. 2.

⁶⁹ Kobler, Martin in einem Gespräch mit dem Verfasser am 07.08.2016 in Berlin.

⁷⁰ Fetouri, Mustafa: „Libya’s Absent National Dialogue.“ Norwegian Peacebuilding Resource Centre (NOREF), Februar 2016, S.1.

beteiligung von knapp 20%⁷¹ mitten im Krieg bringen keinen Frieden. Stattdessen vertreibt die unterlegene Seite daraufhin die „offizielle“ Regierung und den international anerkannten Abgeordnetenrat aus Tripolis, die in den Osten des Landes nach Tobruk fliehen. Jetzt kämpfen zwei Regierungen und Bündnisse (,Würde‘ und ,Morgenröte‘) gegeneinander, währenddessen es der Terrororganisation IS gelingt, ein ,Emirat‘ in Sirte, der Geburtsstadt Gaddafis, zu errichten. Von Juni 2015 an verhandeln die beiden Bündnisse auf Einladung der UN in Skhirat (Marokko) und Berlin über eine Lösung.⁷² Mitte Dezember 2015 unterzeichnen Vertreter der konkurrierenden Regierungen in Tunis ein Abkommen zur Bildung einer gemeinsamen Einheitsregierung. Nach Wolfram Lachers Einschätzung haben viele Unterstützer aber

„eine schwache Machtbasis, während maßgebliche Konfliktparteien nur lose mit dem Abkommen assoziiert sind oder sich streng dagegen stellen. [...] Inzwischen stehen sich nicht mehr zwei Parteien gegenüber, sondern Dutzende rivalisierende Netzwerke.“⁷³

Das Ringen um politische Lösungen, immerhin gibt es Dialogprozesse, wird durch die katastrophale Sicherheitslage stark beeinträchtigt, wenn nicht gar unmöglich gemacht. Entführungen, Attentate, militärische Angriffe bestimmen die Schlagzeilen in Libyen. Möglicherweise, so vermutet Lacher, hat der Vermittlungsprozess durch die VN die Allianzen und die sie tragenden lokalen Räte und Milizen zersplittert, weil sie ermutigt werden/wurden, für sich selbst zu sprechen anstatt sich in parlamentarische Prozesse zu integrieren.⁷⁴

Einer der mächtigsten Warlords im Osten des Landes und Gegner der ,Regierung der Nationalen Übereinkunft‘ ist Chalifa Haftar.⁷⁵ Er entzieht sich konsequent Gesprächen mit den um Vermittlung bemühten Vereinten Nationen. Haftar befehligt die Luftwaffe Libyens und nutzt seine militärische Vormachtstellung im Osten des Landes, wie zuletzt für die Besetzung der Rohölhäfen des Landes. An

⁷¹ Vgl.: Lübben, Ivesa; Reichinnek, Heidi: Die Krise in Libyen, die libysche Muslimbruderschaft und die internationalen Implikationen (Stand: September 2014). Schriftenreihe des Fachgebiets Politik am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) 11/ 2015. S.4.

⁷² Vgl.: Lacher, Wolfram: „Libyens Stabilisierung unterstützen. Wie weiter nach dem Skhirat-Abkommen.“ SWP-Aktuell 67, Berlin, Juli 2015.

⁷³ Lacher 2015, S. 2f.

⁷⁴ Vgl.: Ebd.

⁷⁵ Haftar ist ein früherer Wegbegleiter Gaddafis, später sein exilierter Feind.

ihm wird kein Weg vorbeiführen können. Für Libyen stellt die komplizierte Sicherheitslage eine kaum überwindbare Hürde beim Aufbau eine eigenständigen politischen Perspektive dar.

Die internationale Gemeinschaft, auch wenn sie in Gestalt der Vereinten Nationen ein politisches Verhandlungsmandat wahrnimmt, ist hinsichtlich der Unterstützung wichtiger Player sehr unterschiedlich ausgerichtet. Das betrifft im Hinblick auf die Unterstützung Haftars sowohl direkte Nachbarn wie Ägypten aber auch andere arabische Staaten wie die VAE.⁷⁶ Die Europäer wiederum sorgen sich um Flüchtlingsbewegungen in ihre Richtung und um die Terrorgefahr durch ISIS. Die USA und Russland sind in geopolitischen Auseinandersetzungen gefangen, wie ein Bericht der Crisis Group betont:

„Perhaps unavoidably in a context of regional, even global, upheaval, some of these actors filter their Libya policy through the lens of geopolitics: the U.S.-Russia rivalry over Syria and Ukraine, the regional divide over political Islam and contests for influence over the Sahel and Maghreb. By this logic, compromise is undesirable if considered success for a rival.“⁷⁷

Damit könnte auch der militärische Erfolg gegen ISIS ein kurzfristiger bleiben, sollte es zu keinem politischen Fortschritt bei der Etablierung staatlicher Strukturen kommen.⁷⁸ Je länger die Bevölkerung unter Versorgungs- und Sicherheitsproblemen leidet, desto größer wird die Ungeduld mit dem politischen Prozess.⁷⁹ Libyen ist, trotz aller Vermittlungsbemühungen nach der Revolution 2011, ein zerrissenes Land.

Ende 2016 scheint es keine Perspektive für eine Veränderung zum Positiven zu geben allen bisherigen Vermittlungsbemühungen auf nationaler Ebene zum Trotz. Die saloppe Überschrift dieses Abschnittes „Libyen: Rechnung ohne den Wirt“ soll das Dilemma der Friedensmediation zeigen, vor dem sie steht, wenn sie keinen Ansatz, keinen ‚Mediation Entry Point‘ findet.

⁷⁶ Vgl.: Crisis Group: „The Libyan Political Agreement: Time for a Reset.“ Crisis Group Middle East and North Africa Report Nr. 170, 2016, S. 20f.

⁷⁷ Ebd. S. 29.

⁷⁸ Vgl.: O.A.d.A.: „UN-Vermittler: Weiter Gefahr durch IS in Libyen.“ In: Merkur v. 04.12.2016 <http://www.merkur.de/politik/un-vermittler-weiter-gefahr-durch-is-in-libyen-zr-7034371.html> (abgerufen am 20.12.2016).

⁷⁹ Vgl.: Erhardt, Christoph: „Erlöser in Uniform.“ In: FAZ v. 4.10.2016, S. 6.

Die sehr unterschiedlichen Konflikte in der Ukraine, in Kolumbien und in Libyen stellen einen holzschnittartigen, praktischen Referenzrahmen dieser Arbeit dar. Er kann helfen, die Frage: „Was ist sinnvoll“ griffiger zu beantworten, hinsichtlich dem Instrumentarium – aber auch der Haltung der Mediatorin.

4. Was ist sinnvoll? Definitionen und Best Practice Friedensmediation

„Conflicts are evolving, but the tools for containing or resolving those conflicts have not evolved as fast.“⁸⁰ So beschreibt David Harland die Ausgangslage nach Analyse der verfügbaren Instrumente internationaler Politik für die Beendigung bewaffneter Konflikte. Letztere entstehen seit Ende des Kalten Krieges vermehrt, begünstigt durch Armut und daraus folgenden Verteilungskämpfen. Dabei sind staatliche Akteure nicht länger die wesentlich treibenden Kräfte: In Konsequenz erweisen sich nach Harland internationale Rechtsnormen, die Androhung oder Anwendung militärischer Gewalt und die Verhängung von wirtschaftlichen Sanktionen als zunehmend weniger geeignet zur Konfliktbeilegung.⁸¹ Auch die klassische Diplomatie versagt häufig angesichts veränderter Konfliktlagen:

„This weakness is exemplified by the UN Security Council, whose deliberations exclude almost entirely non-state, private sector, and civil society actors that are essential for any effective response to armed conflict.“⁸²

Es ist daher nicht verblüffend, dass im Gegenzug Mediation als Instrument zur Behandlung von gewaltsamen Konflikten an Attraktivität gewinnt:

„The probability of reaching an agreement is five times greater when using mediation than not using mediation. The probability of a long-term reduction of tension is also 2.4 times greater for mediated conflicts than non-mediated conflicts.“⁸³

Grundsätzlich ist Mediation dabei ein freiwilliger Prozess, in dem eine Drittpartei zwei oder mehrere Konfliktparteien mit deren Zustimmung dabei unterstützt,

⁸⁰ Harland, David: „War is Back. The International Response to Armed Conflict.“ In: Horizon, Spring 2016, Nr.7. S. 224.

⁸¹ Vgl. ebd.

⁸² Ebd., S. 232.

⁸³ Swisspeace et al.: Background. Bezugnehmend auf: Beardsley, Kyle C.; Quinn, David M.; Biswas, Bidisha; Wilkenfeld, Jonathan. „Mediation Style and Crisis Outcomes.“ In: Journal of Conflict Resolution, 50 (2006), Nr. 1, S. 58-86.

einen Konflikt zu verhindern, zu handhaben oder zu lösen. Dies geschieht, indem sie die Konfliktparteien dabei unterstützt, eine beiderseits akzeptable Vereinbarung zu erarbeiten. Hinsichtlich der Definition des Begriffs Friedensmediation, also die Übersetzung der Mediationsidee auf die internationale Ebene, schließt sich der Verfasser der folgenden Definition an:

„Peace Mediation is the approach of mediation that aims to prevent, manage or resolve intra- and interstate social, societal and political conflicts and to prepare the ground for building long-lasting peaceful relations. It is often part of comprehensive peace processes and conflict prevention. Peace Mediation includes multiple process methods (mediation, mediation support, dialogue processes) on different tracks and is conducted by specialized mediation experts, diplomats with their support teams and various other actors with differentiated functions and roles.“⁸⁴

Der Vorteil dieser Definition ist, dass sie ein weites Spektrum an Verfahren und deren Kombination zulässt. Ihr Nachteil ist gleichzeitig, dass sie sich so immer wieder auch unscharf hinsichtlich der Abgrenzung zu nicht-mediativen Ansätzen (z.B. reinen Dialogprozessen) zeigt.

4.1. ‚Irgendwas mit Dialog‘: Diplomatie und Mediation

Eine Abgrenzung zu anderen zivilen, friedensunterstützenden Diensten ist nicht immer einfach. Gerade unter der Überschrift „Dialog“ lassen sich auch Erfahrungsaustausch, die Entsendung von Richtern und Verwaltungskräften oder die Hilfe beim Aufbau von Massenmedien finden, ohne dass diesen Instrumenten positive Wirkung oder zumindest die positive Wirkungsabsicht zum Frieden abzusprechen ist. Hier handelt es sich nicht um Mediation. Gleiches gilt auch für die klassische Diplomatie: Sie will im Idealfall zwar auch ‚Gutes‘ tun. Sie ist aber, und das unterscheidet sie von der klassischen Mediation, nicht ausschließlich an der Lösungsfindung von Konfliktparteien orientiert, sondern dient zuerst unmittelbar den Interessen der jeweiligen Regierung. Von Neutralität oder All-

⁸⁴ CPM: Glossary <http://www.peacemediation.de/glossary.html> (abgerufen am 19.09.2016). Diese Definition ist – im Gegensatz zur bereits eingangs vorgestellten ‚handlichen‘ Definition der VN - wesentlich differenzierter.

parteilichkeit, wie beispielsweise für die Mediation im deutschen Mediationsgesetz definiert, kann regelmäßig nur eingeschränkt die Rede sein.⁸⁵ Ebenso fehlen der Diplomatie die ‚Micro Skills‘ der Mediation, Techniken zur Herstellung von Klarheit über die Interessen der Konfliktparteien untereinander, die damit zur Erweiterung von möglichen Lösungsräumen führen können. Diplomatie folgt – ebenfalls im Unterschied zur Mediation – auch nicht einem strukturierten Ablauf. Simon Mason nennt diesen Ansatz daher ‚Peace Diplomacy.‘ Dies bedeutet, dass „[w]hile some mediation techniques are used, the focus is mainly on communication techniques.“⁸⁶ Die Bemühungen, den Ukraine Konflikt etwa über Gespräche im Normandie Format zu lösen, fallen daher unter diese Kategorie: In Minsk I und II geht es um die akute Beendigung von bewaffneten Auseinandersetzungen. Auch die Vermittlungsbemühungen der OSZE bezeichnet Mason als Peace Diplomacy, weil zwar Hilfestellung für Kommunikation geleistet wird, diese aber nicht einer strukturierten Konfliktbearbeitung folgen.⁸⁷

Mit der Verhängung von gezielten Sanktionen, wie geschehen durch die EU gegen Russland und eine Vielzahl Einzelpersonen⁸⁸ überschreitet Deutschland (und auch Frankreich als Teil des Normandie-Formates) die Grenze der Unparteilichkeit, die wichtige Eigenschaft einer Mediatorin. In diesen Grenzbereich fällt die sogenannte machtbasierte Mediation („Power Mediation“), in der seitens des Vermittlers Druck auf eine oder mehrere Parteien ausgeübt wird. Der Sanktionsexperte Marcos Tourinho hält die Koordination von Mediation und Sanktionen sogar für eine besonders wirksame Technik: “There is significant evidence that a more coordinated use of sanctions with mediation efforts can provide important

⁸⁵ Vgl. dazu etwa Richard Holbrooke, der Sondergesandter der US-Regierung zu seiner Vermittlertätigkeit während des Bosnienkrieges: „Wenn der Nato die Ziele ausgehen, bevor wir unsere Gespräche mit Belgrad wieder aufnehmen, werden wir keinen Nutzen aus den Luftangriffen ziehen können“, sagte ich. ‚Das Bombardement darf nur gegen eine Gegenleistung eingestellt werden.‘ Christopher [damaliger Außenminister der USA, Warren Christopher, Anm. d. V.] stimmte mir zu: ‚Wir müssen dafür sorgen, dass das Vermittlerteam den Militäreinsatz so lange wie möglich als Druckmittel verwenden kann.“ (Holbrooke, Richard: *Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien*. München/Zürich 1999, S. 233.)

⁸⁶ Mason, Simon: „Mediation Perspectives: What is Mediation?“ 2014, <http://is-nblog.ethz.ch/diplomacy/what-is-mediation> (abgerufen am 17.11.2016).

⁸⁷ Vgl.: Ebd.

⁸⁸ Vgl.: Europäische Union: Amtsblatt der Europäischen Union: „Verordnung (EU) Nr. 833/2014 des Rates vom 31. Juli 2014 über restriktive Maßnahmen angesichts der Handlungen Russlands, die die Lage in der Ukraine destabilisieren.“ <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:32014R0833> (abgerufen am 20.11.2016).

political leverage to conclude peace agreements.”⁸⁹ Eine solche Einflussnahme kann beispielsweise die Konfliktparteien an den Verhandlungstisch zwingen, sie zum Verbleib drängen und im Ergebnis dazu bringen, einen Vertrag zu unterzeichnen. Sie ist aber mit dem Nachteil behaftet, dass der Einsatz von Druck die Nachhaltigkeit einer Lösung schwächen kann, weil wichtige Faktoren möglicherweise außer Acht gelassen werden.⁹⁰ Im Idealfall gilt zwar:

„Power in mediation is the capacity to effect change within the process which pushes it towards a conclusion. Ultimately, the power to do this rests with the parties.[...] It is they who have the power to say yes or no.“⁹¹

Zusätzlich gibt es aber den politischen Rang, die Autorität des Mediators und die Druckmittel, der die Mediation unterstützenden Institutionen.⁹² Dabei, so das Ergebnis von Martin, ist nicht das Ausmaß des Drucks entscheidend, den die Parteien von außen erfahren, sondern das Geschick des Mediators, die Kakophonie der unterschiedlichen beeinflussenden Kräfte zu orchestrieren, mal verstärkend, mal dämpfend.⁹³ Der Einsatz von Druckmitteln muss dabei nicht durch die Mediatorin selbst erfolgen. Es kann auch der Druck der ‚Sponsoren‘ (z.B. die Mitglieder im Sicherheitsrat) wirken, etwa durch die in Aussichtstellung von Vor- oder Nachteilen (nach einem ‚Zuckerbrot und Peitsche‘-Prinzip).⁹⁴ In diesem Sinne ist wohl auch Jan Eliasson zu verstehen, der zu seiner Vermittlungsaufgabe im Darfurkonflikt erklärt, dass es trotz seiner starken Skepsis gegenüber dem Machteinsatz auch durchaus hilfreich gewesen sei, während der Verhand-

⁸⁹ Tourinho, Marcos: „A Double-Edged Sword: Targeted Sanctions as a Crisis Prevention Tool.“ <http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/early-action/article/a-double-edged-sword-targeted-sanctions-as-a-crisis-prevention-tool/> (abgerufen am 15.01.2017).

⁹⁰ Mapendere, Jeffrey: „Track One and a Half Diplomacy and the Complementarity of Tracks.“ In: COPOJ – Culture of Peace Online Journal, 2005, 2(1), S. 67.

⁹¹ Martin, Harriet: „Power in Mediation: Does Size Matter?“ http://www.hdcentre.org/uploads/tx_news/94Powerinmediation-doessizematter.pdf (abgerufen am 10.06.2016), S. 37.

⁹² Vgl.: Bercovitch, Jacob: „Mediation in der Staatenwelt.“ In: Meyer, Berthold: „Formen der Konfliktregulierung.“ Opladen 1994, S.196ff.

⁹³ Als ein Beispiel für erfolgreiche Powermediation wird der Sudan Konflikt genannt. Der Mediator L. Sumbeiywo, der im Auftrag der Regionalorganisation IGAD handelte, musste den im Hintergrund stehenden mächtigen Sponsor USA mal disziplinieren, mal ‚von der Leine lassen‘, um die Mediation nicht zu gefährden. Vgl.: Martin, „Power in Mediation“ S. 39.

⁹⁴ Vgl.: Svensson, Isak; Wallensteen, Peter: „The Go-Between. Jan Eliasson and the Styles of Mediation.“ Washington 2010, S. 79.

lungen die „drums in the distance“⁹⁵ zu hören, wie etwa drohende Sanktionen des VN Sicherheitsrates.⁹⁶

Die Frage, wo exakt die Grenze zwischen Friedensmediation und anderen Verhandlungs- oder Dialogprozessen verläuft, wenn sie denn in der Praxis überhaupt mit klarer Trennschäfte definierbar ist, soll hier nicht im Mittelpunkt stehen: Verfechter einer „reinen Lehre“ würden die Grenze bei jeglicher Druckausübung des Mediators sehen. Und vermutlich nicht alle Verhandler, die Druck bei einer Konfliktbearbeitung ausüben (z.B. durch Sanktionen), würden ihre Rolle als Mediatoren bezeichnen. Das AA und die IMSD sprechen insofern salomonisch auch von „mediationsverwandten Dialogprozessen“.⁹⁷

Diese durchaus realitätsnahen Unschärfen hält der Verfasser für hinnehmbar, solange zwei wichtige Bedingungen erfüllt sind: Zum einen, dass sich die Verfahren an einer umfassenden Interessenklärung der Konfliktparteien orientieren, dem ‚Herzstück‘ der konstruktiven Konfliktbearbeitung, unabhängig vom Anwendungsbereich;⁹⁸ zum anderen, dass für alle Beteiligten die Herstellung der Rollenklarheit von zentraler Bedeutung ist. Es muss transparent sein, ob die tatsächliche Rolle des ‚Dritten‘ die einer Mediatorin, eines Vermittlers oder eher eines Verhandlers, gar Stakeholders ist. Es muss allen Beteiligten klar sein, welche Interessen und Einschränkungen mit der Rolle verbunden sind. Denn diese sind im internationalen Konfliktkontext wohl nicht wegzudenken, im Gegensatz zum großen, eher anonymen Markt der Mediationsanbieter im interpersonalem Kontext.

⁹⁵ Ebd., S. 80.

⁹⁶ Anhand unterschiedlicher Friedensmediationen des Israelisch-Palästinensischen Konfliktes hat Asaf Siniver untersucht, wie sich die Parameter ‚power‘, ‚impartiality‘ und ‚timing‘ zum messbaren Erfolg oder Fehlschlag der Mediation verhalten. In Bezug auf Druck hält Siniver fest, dass ‚pure mediators‘ in den frühen Phasen der Mediation bessere Ergebnisse als ‚powerful mediators‘ erreichen, sich aber in späteren Phasen, wenn verbindlichere Ergebnisse zustande kommen sollten, das Blatt wendet: „However, perhaps the lack of power on behalf of the mediator in this case explain the ultimate failure of the Oslo peace process“. (Siniver, Asaf: „Power, Impartiality and Timing: Three Hypotheses on Third Party Mediation in the Middle East.“ In: Political Studies 2006, 54.4, S. 822.) Allein, keiner der drei Parameter kann für sich genommen durch Ab- oder Anwesenheit einen Erfolg oder Misserfolg von Mediation begründen. (Vgl.: ebd. S. 824.)

⁹⁷ Auswärtiges Amt, Initiative Mediation Support Deutschland: „Grundlagen der Mediation: Konzepte und Definitionen. Fact Sheet-Reihe: Friedensmediation und Mediation Support.“ Berlin 2016, S. 1.

⁹⁸ Gläßer, Ulla; Kirchhoff, Lars: „Lernmodul 2: Interessenermittlung. Spannungsfeld zwischen Emotion und Präzision.“ In: ZKM Zeitschrift für Konfliktmanagement. 4/2005, S.130.

4.2. Zwischen Top-Level Dialogen und Graswurzelarbeit: Multi-Track Diplomacy

Infolge der Komplexität von internationalen Konflikten und der Erfahrung im Umgang damit hat sich in Wissenschaft und Praxis ein multidimensionaler Konfliktlösungsansatz entwickelt. Dabei beschreiben verschiedene ‚Tracks‘ Dialogprozesse auf unterschiedlichen gesellschaftlichen oder politischen Ebenen, in der Regel mit unterschiedlich vielen involvierten Gruppen und Personen. Es gibt verschiedene Modelle, die von drei bis neun Tracks ausgehen.⁹⁹ Allen gemeinsam ist die Verbindung der Tracks zu einem strukturierten Konfliktbearbeitungssystem. In Europa hat sich ein Model aus je nach Lesart, drei, bzw. vier Tracks etabliert.

Unter Track-1 wird die Ebene der Regierungen oder Führungen von nicht-staatlichen Gruppen (z.B. Rebellenbewegungen, Separatisten) verstanden. Instrumente können gemeinsame formelle Gespräche, vermittelt durch einen oft international mandatierten Mediator sein, aber auch die Shuttlemediation oder Hybridverfahren. Track-1-Dialoge sind häufig öffentlichkeitswirksam. Die Teilnehmenden sind bekannt, der Prozess wird möglicherweise medial intensiv begleitet. Der Spielraum der Parteien ist aufgrund der großen Sichtbarkeit gering. Die Erwartungen der Gruppen hinter den Repräsentanten ist darauf gerichtet, möglichst viel zu gewinnen und möglichst wenige Positionen zu räumen. Track-1 hat damit einen betont distributiven Charakter. Die Chance auf integrative Verhandlungsgewinne ist nicht unmöglich aber eingeschränkt. Der große Vorteil auf dieser Ebene ist, dass verbindliche Regelungen getroffen werden können. Wenn die Vermittler – im Falle der Ukraine sind dies Frankreich und Deutschland – auch Partei sind, lastet auch auf ihnen ein nationaler Erwartungsdruck, die eingenommenen Positionen standhaft beizubehalten. Das alles spricht nicht für einen Erfolg mittels mediativer Durchbrüche. Im Falle Libyens ist es schon schwer, auf Track-1 überhaupt alle relevanten Ansprechpartner angemessen zu repräsentieren, weil es an der gegenseitigen Anerkennung als Repräsentant mangelt. In

⁹⁹ Zur begrifflichen Klärung: Vgl.: Swisspeace (Hrsg.) et al.: „The Multi-track Approach.“ <http://peacemediation.ch/about/background>. (abgerufen am 20.11.2016.) Es gibt auch Modelle, die mehr Tracks umfassen. Vgl. u.a.: Institute for Multi Track Diplomacy: “What is Multi-Track Diplomacy?” <http://www.imtd.org/index.php/about/84-about/131-what-is-multi-track-diplomacy>. (abgerufen am 20.11.2016).

Kolumbien wurde dieser Track erst nach einem langen integrativen Prozess auf anderen Tracks zur Finalisierung gewählt.

Track-1.5 ist – vereinfacht dargestellt – die inoffizielle Variante von Track-1 und umfasst Verfahren zwischen den Parteien, begleitet durch dritte, auch nicht institutionelle Mediatoren.¹⁰⁰ Track-1.5 bietet Raum für ‚unmögliche Gespräche‘

zwischen Regierungsvertretern und Vertretern von Gruppen, mit denen möglicherweise offiziell nicht verhandelt werden kann oder darf, z.B. Terrorgruppen.¹⁰¹

Track-1.5 kann als Türöffner für Gespräche auf Track-1 dienen. Der große Vorteil ist, im Gegensatz zur großen Sichtbarkeit des Track-1, die geschützte Verhandlungssituation: Keiner der Beteiligten, weder die Parteien, noch der Vermittler, stehen unter großem situativen (Nicht-)Einigungsdruck seitens der Öffentlichkeit. Das kann bedeuten, dass Track-1.5-Gespräche auch dann noch möglich sind, wenn die Konfliktparteien infolge einer hohen Eskalationsstufe offiziell nicht mit einander reden können, ohne die Unterstützung ihrer Gefolgschaft in der Öffentlichkeit zu verlieren. Dieser ‚Geheimtrack‘ kann in hocheskalierten Konflikten die einzige Möglichkeit darstellen, jenseits aller Shuttle-Lösungen, an einen Tisch zu kommen. Dementsprechend sind hohe Anforderungen an organisatorische Gegebenheiten gestellt, z. B. an neutrale und für alle Beteiligten sichere Orte.¹⁰²

Track-2-Gespräche finden unterhalb der Führungsebene der Konfliktparteien statt. Hier treffen mit mediativer Begleitung Protagonisten zusammen, die über Einfluss auf die Entscheidungsträger der jeweiligen Konfliktparteien verfügen. Das können Vertreter wichtiger gesellschaftlicher Gruppen, ebenso wie Einzelpersonen (Altpolitiker, Personen aus Gewerkschaften, politischen Parteien, Kirchen, Medien, oder Wissenschaft) sein.¹⁰³ Beispiele für Track-2-Prozesse sind

¹⁰⁰ Manche Autoren erwähnen den Begriff Track-1.5 nicht, sondern ordnen ihn aufgrund des nicht-offiziellen Charakters Track-2 zu. (Vgl.: Burgess, Heidi; Burgess, Guy: „Conducting Track II. Peacemaker’s Toolkit Series. Washington 2010).

¹⁰¹ Ausführlich dazu vgl.: Mapendere, Track One and a Half. Vgl. dazu auch: Kirchhoff, Lars; Kraus, Anne Isabel: „Mediation in internationalen Friedensprozessen.“ In: Trenczek, Thomas et al.: „Mediation und Konfliktmanagement“, Baden-Baden 2013, S. 634.

¹⁰² Für die drei Fallbeispiele konnte der Verfasser keine öffentlich zugänglichen Quellen analysieren, die eindeutig Track-1.5-Prozesse beschreiben, was möglicherweise genau der Vertraulichkeit dieses Tracks geschuldet ist.

¹⁰³ Dies ist exemplarisch für den Track-2 im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt. (Vgl. Kelman, Herbert C.: „Interaktive Problemlösung. Ein sozialpsychologischer Ansatz zur Lösung von Konflikten am Beispiel Nahost.“ In: Ballreich, Rudi et al.: „Organisationsentwicklung und Konfliktmanagement“ Bern 2005, S. 207-226.)

etwa Friedenskommissionen oder Workshops, die an Konfliktlösungsansätzen arbeiten. Was die VN in Libyen unter Führung des Sondergesandten Martin Kobler an Dialogprozessen vorantreiben, sind meist genuine Track-2-Prozesse, die zwar nicht immer alle Beteiligten räumlich an einen Tisch zu bringen vermögen, aber durch Shuttlemediation die Interessen verschiedener Gruppen ausleuchten und kommunizieren. Gäbe es diese Dialogform nicht, würde ein Austausch zwischen einigen Gruppen kaum stattfinden können.¹⁰⁴

Zu einem Track-2 Prozess im Libyenkonflikt zählt auch, die Mitglieder der Verfassungsgebenden Versammlung (Vertreter aus allen Landesteilen) im März 2016 zu einem Workshop außerhalb Libyens nach Salalah (Oman) einzuladen. Die VN begleiten den mehrtätigen Diskussionsprozess und stellen die juristische Expertise über die Hinzuziehung von internationalen Verfassungsrechtlern zur Verfügung.¹⁰⁵

Auf Track-3 unterstützen Initiativen auf lokaler Ebene die Konfliktbearbeitung, initiiert z. B. durch zivilgesellschaftliche Gruppen. Hier kann erreicht werden, Vorurteile in Konflikten abzubauen, lokales Bewusstsein für die Problemlagen zu generieren sowie Verfahren für Lösungswege zu entwickeln. Es kann die nötige Basis geschaffen werden, um darauf aufbauend eine Akzeptanz für Lösungen auf ‚höherer‘ Track-Ebene zu erarbeiten. Idealerweise erreicht Track-3 ein Vielfaches an Teilnehmern als Track-2.

Beispielhaft für eine Track-3 Anstrengung ist das vom AA finanzierte Projekt ‚The Common House: Supporting and Broadening Dialogue Processes in Odesa‘. Im Verbund von ‚inmedio‘, dem ‚Berlin Center for integrative Mediation‘ (CSSP) und dem ‚Center for Peace Mediation‘ (cpm) versuchen erfahrene Mediatoren seit 2014 in der Hafenstadt Odessa im Süden der Ukraine, Dialog- und Mediationsprozesse anzustoßen:

“Our project attempts to support several groups of local mediators, psychologists and activists in reaching out to political opponents and in creat-

¹⁰⁴ Kobler, Martin in einem Gespräch mit dem Verfasser am 07.08.2016 in Berlin.

¹⁰⁵ Vgl.: UN Security Council: “Report of the Secretary-General on the United Nations Support Mission in Libya.” Mai 2016. Rn 28 <http://unsmil.unmissions.org/Portals/unsmil/Documents/N1613214.pdf> (abgerufen am 12.10.2016). Elf der 56 Mitglieder boykottierten allerdings die Teilnahme, angeblich unterstützt von „nicht unerheblichen Prämienzahlungen“ namentlich nicht genannter interner ‚Sponsoren‘. (Kobler im Gespräch mit dem Verfasser, 2016)

ing an inclusive network of dialogue agents that promotes a constructive way of dealing with the tensions in the city and beyond.”¹⁰⁶

Wichtige Ziele des Projektes sind, bestehende Netzwerke zu verbinden und eine ausgeglichene Beteiligung von Unterstützern der Konfliktgruppen zu erreichen. Integriert werden Trainings und Coachings, um lokale Dialogplattformen zu stärken, deren Glaubwürdigkeit und Unterstützung durch den Konflikt gelitten haben.¹⁰⁷

Ein weiteres Beispiel für eine Track-3-Aktivität, übrigens auch mit Unterstützung des AA, findet im Jahr 2014 unter dem Titel ‘Strengthening Women as Peace Agents’ in Libyen statt. Allerdings scheitert der ursprüngliche Plan, innerhalb des Landes zu arbeiten, an der sich verschlechternden Sicherheitslage, nicht nur für ausländische Projektmitarbeiterinnen. Stattdessen werden ausgewählte libysche Frauen zu zwei Workshops in Tunis und Kairo eingeladen.¹⁰⁸ Das Beispiel macht deutlich, dass Track-3 in hocheskalierten, gewaltsamen Konflikten nur eingeschränkt möglich ist.

Um so bemerkenswerter ist eine lokale Mediation zwischen Vertretern der libyschen Nachbarstädte Misrata und Tawergha. Kurz nach der Revolution 2011 werden alle Bewohner Tawerghas von den ‚siegreichen‘ Milizen Misratas vertrieben oder deportiert. Die Stadt Tawergha wird geplündert und zerstört. Es sollte die Rache dafür sein, dass Gaddafis Kräfte von Tawergha aus das aufständische Misrata angegriffen hatten. Außerdem sind die Tawergha als Abkömmlinge ehemaliger Sklaven dunkelhäutiger und gehören deswegen zu einer diskriminierten Minderheit.¹⁰⁹ Erst im Jahr 2015 kommt es nach einem mehrtägigen Treffen unter Vermittlung der UNSMIL auf neutralem Boden in Tunis. Erreicht wird eine

¹⁰⁶ Inmedio Berlin (Hrsg.): „Biennial Report 2014-2015.“ http://www.inmedio.de/papers/inmedio_biennial%20report-_2014_2015_Einzelseiten.pdf (abgerufen am 23.11.2016.) S. 18f.

¹⁰⁷ Kyselova, Tatiana: “Mediation Development in Ukraine: 1991-2016.” Working Paper Draft, January 2016, S. 12. Ähnliche Schwerpunkte hat das Projekt der in Belgien ansässigen NRO Mediateur in Kooperation mit UNDP. Sie bieten Konfliktmanagement-Trainings und lokale Dialogprozesse, sowohl über eine Internetplattform als auch über Vorort-Veranstaltungen: “We connect Ukrainian dialogue experts with people at all levels of society, allowing for horizontal dialogue and fostering exchange with the policy level and the international community.” (Mediateur: “Building a Dialogue Support”, S. 5

¹⁰⁸ Inmedio. „Biennial Report“, S. 10.

¹⁰⁹ Vgl.: Kane, Sean William; Gluck, Kenny: “Mediation after Revolution in Libya.” Oslo Forum 2012. S. 48ff., <http://www.osloforum.org/sites/default/files/Oslo%20Forum%202012-Mediation%20after%20revolution%20in%20Libya.pdf> (abgerufen am 23.11.2016).

erste Einigung¹¹⁰ über die Rückkehr der über 40.000 Binnenflüchtlinge, deren Umsetzung und Konkretisierung lange strittig bleibt. Besonders die Kompensationswünsche gegenseitiger Ansprüche erschweren das Verfahren.¹¹¹ UNSMIL-Leiter Martin Kobler hält den Versöhnungsprozess dieses asymmetrischen Konfliktes für besonders wichtig, weil er Signalwirkung in andere lokale Konfliktkonstellationen im Land hat: „Wir brauchen nicht nur conflict mapping, Libyen braucht vor allem peace mapping.“¹¹² Einigungen auf lokaler Ebene über symptomatische Teilkonflikte (in diesem Fall der Umgang mit Minderheiten) haben Strahlkraft in andere Teile der Gesellschaft: Wenn hier eine Einigung möglich ist, so die Botschaft, dann kann ein Dialogprozess auch an anderer Stelle gewinnbringend sein.

Im Sinne eines Multi-Track-Ansatzes ist es daher der Kern der Tracklogik, Lösungsräume auf der nächsthöheren Ebene zu eröffnen und in den gesellschaftlichen Strukturen abzusichern, oder mindestens zu begleiten und damit im Sinne integrierter Verhandlungsprozesse Spielräume zu erweitern:

“Multi-Track Diplomacy is a conceptual way to view the process of international peacemaking as a living system. It looks at the web of interconnected activities, individuals, institutions, and communities that operate together [...].”¹¹³

Der Begriff ‘Living System’ ist in diesem Zusammenhang hilfreich, weil er dem systemischen Aufbau und damit dynamischen Spielräumen auch zeitlich Rechnung trägt, die es braucht, um ein Ineinandergreifen der Teile möglich zu machen.

Unglücklich ist es daher, wenn die einzelnen Tracks keine Verbindung zueinander haben. Im Falle der Ukraine scheint dies der Fall zu sein, wo „due to the exclusive nature of the track I process, the nature of civil society and its lack of

¹¹⁰ Vgl.: O.A.d.A.: “Joint Statement, Misrata and Tawergha Meeting 27-28 May 2015.” <http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Misrata-Tawergha%20joint%20statement%2028.5.2015%20EN.pdf> (abgerufen am 23.11.2016).

¹¹¹ O.A.d.A.: „Kobler Lauds Misratan-Tawerghan Deal.“ In: *Libya Herald* v. 01.09.2016 <https://www.libyaherald.com/2016/09/01/kobler-lauds-misratan-tawerghan-deal/> (abgerufen am 20.11.2016).

¹¹² Kobler, Martin in einem Gespräch mit dem Verfasser am 07.08.2016 in Berlin.

¹¹³ Institute for Multi Track Diplomacy: “What is Multi-Track“. Der Multi-Track Ansatz von Louise Diamond geht dabei von neun Tracks aus, wobei hier 1-2 den vom Verfasser dargestellten Tracks 1-2 sehr ähnlich sind. Die weiteren Tracks ‚Business‘, ‚Private‘, ‚Research‘, ‚Activism‘, ‚Funding‘, ‚Communications and the Media‘, lassen sich zwischen Track-2 und Track-3 einordnen.

faith in being able to influence what happens on track 1¹¹⁴ der Prozess nicht gesamtgesellschaftlich abgesichert ist. Das bedeutet für Track-2 und Track-3-Prozesse im Umkehrschluss, dass sie Schaden nehmen können, weil die Gefahr einer Dialog-Müdigkeit droht: Warum sich in mühsamen Dialogprozessen engagieren, aufreihen, wenn es keine Aussicht auf eine Fixierung von Erfolgen im Bereich von Track-1 gibt?

4.3. Unterstützung mit System: Mediation Support

Nur selten dürften sich alle Aufgaben auf die Person einer Mediatorin allein konzentrieren. Selbst in einer Track-1 Mediation wird der Mediator von einem Unterstützungsteam begleitet. In den meisten Fällen ist die Durchführung von Mediationen Aufgabe von Mediation Support Teams. Dies reicht von der Entwicklung des methodischen Zuganges über die organisatorische Planung, der praktischen Umsetzung mediativer Prozesse bis hin zur Sicherstellung der Finanzierung.

Entlang aller Tracks gibt es vielfältige Aufgaben, die Friedensmediation unterstützen können, häufig überhaupt erst möglich machen. Es lassen sich grob drei Bereiche identifizieren: Prozessunterstützung und -durchführung, Wissens- und Methodenmanagement sowie Vernetzung. Mediation Support bietet damit gleichzeitig einen methodischen Rahmen für Friedensmediation. Dieser unterscheidet sich von nicht-mediativen Konfliktlösungsansätzen der internationalen Politik die meist politisch-intuitiven Impulsen sowie Erfahrung folgen.¹¹⁵

Unter dem Begriff ‚Wissensmanagement‘ wird der Aufbau von methodischer Expertise auf der Basis von Erfahrungen in Mediationsprozessen („Lessons Learned“), die Weiterentwicklung von Standards („Best Practice“) und die Weitergabe dieses Wissens in Training und Wissenschaft verstanden. Es umfasst auch die Aus- und Weiterbildung von Mediatoren, sowohl auf der Ebene der Anbieter von Mediation Support als auch den Aufbau von Kompetenzen und Potenzialen auf der Seite von Konfliktparteien oder lokaler Mediatorinnen.

¹¹⁴ Mediation Support Network (Hrsg.): „Challenges to Mediation Support in Hot Wars: Learnings from Syria and Ukraine.“ Discussion Points of the MSN Nr. 7
http://www.css.ethz.ch/content/specialinterest/gess/cis/center-for-securities-studies/en/think-tank/themes/mediation-support-and-peace-promotion/mediation-support-in-peace-processes/details.html?id=c/h/a/1/challenges_to_mediation_support_in_hot_w (abgerufen am 27.11.2016), S.11.

¹¹⁵ Vgl.: Harland 2016.

Unter ‚Vernetzung‘ versteht der Verfasser die Kooperation mit weiteren Mediatorinnen und Mediation Support-Teams, sowohl im Feld als auch bei der Weiterentwicklung von Instrumenten und Verfahren. Auch der Austausch mit Forschungseinrichtungen im Bereich internationaler Politik sowie Trägern von öffentlicher Entwicklungszusammenarbeit gehören dazu.

Die mediativen Prozesse in der Ukraine auf Track-3 sind beispielhaft für Mediation Support, weil sie auf lokaler Ebene versuchen, Dialogprozesse zu initiieren und begleiten, indem entsprechende mediative Angebote wie z.B. Worldcafé oder Onlineforen eingerichtet werden. Die Anbieter treten als ‚Kommunikatorinnen‘ und nicht als Mediatorinnen oder gar Verantwortliche für Ergebnisse auf.¹¹⁶ Im Falle von „The Common House: Supporting and Broadening Dialogue Processes in Odessa“ ist die Weitergabe von Expertise zu mediativen Initiativen, der Aufbau von mediativer Kompetenz ein erklärtes Ziel der Mediation Support Teams:

„Our project attempts to support several groups of local mediators, psychologists and activists in reaching out to political opponents and in creating an inclusive network of dialogue agents that promotes a constructive way of dealing with the tensions in the city and beyond.“¹¹⁷

Mit einer kritischen Überprüfung der Umstände und Verfahren durch das Mediation Support Network¹¹⁸ erfolgt im Jahr 2015 eine kritische Bestandsaufnahme¹¹⁹ der Arbeit in der Ukraine und verdeutlicht damit in mehrfachem Sinne, was Mediation Support umfassen soll: Praxis, Evaluation der Methoden und Austausch zugleich.¹²⁰

¹¹⁶ Vgl. MediatEUR: „Fifth Report of the Dialogue Support Platform.“ May 2016. DSPU_Report_May_2016_WEB.pdf (abgerufen 12.11.2016).

¹¹⁷ inmedio „Biennial Report.“ S. 18f.

¹¹⁸ Das Mediation Support Network (MSN) ist ein internationaler Zusammenschluss von verschiedenen Organisationen (zumeist NRO) die im Bereich Friedensmediation tätig sind, gegründet im Jahr 2008. Vgl.: Mediation Support Network: „About us“. <http://mediationsupportnetwork.net> (abgerufen am 27.11.2016).

¹¹⁹ Mediation Support Network (Hrsg.): Challenges to Mediation Support in Hot Wars.

¹²⁰ Leider konnte eine kritische Beleuchtung der Mediationsprozesse in der Ukraine aufgrund des Erscheinungstermins sehr kurz vor Abschluss dieser Arbeit keine adäquate Berücksichtigung mehr finden. Vgl.: von Dobeneck, Julia; Kraus, Anne Isabel: „Challenges to Mediation and Dialogue in Ukraine: Distrust in Procedures and a Dysfunktional Market.“ Discussion Paper. Center for Peace Mediation. Frankfurt/Oder 2016.

4.4. Eine Frage der Einstellung: Außenpolitisches Handeln mit mediativer Haltung

Die deutsche Außenpolitik ist in ihrer Praxis geleitet von dem Bestreben, gemeinsam mit europäischen und transatlantischen Partnern zu agieren.¹²¹ Kooperatives Handeln ist auch ein wichtiger Baustein erfolgreicher Friedensmediation, die auch auf Internationalität und die Kooperativität basiert. Dies beginnt schon bei den finanziellen Ressourcen für Mediation und Mediation Support. Schon hier wird schnell klar, dass in komplexeren Zusammenhängen, wie es die meisten bewaffneten Konflikte sind, internationale Zusammenarbeit bei der Konfliktlösung sinnvoll ist. Systematische Konfliktbearbeitung auf den unterschiedlichen Tracks und die Verknüpfung der Tracks erfordern Kooperationsbereitschaft. Es gibt aber jenseits der Kapazitätsbegrenzung einzelner Staaten auch noch einen weiteren Grund für die Funktionalität internationaler Kooperation: Je pluraler die Zusammensetzung der Sponsoren von Mediation und Mediation Support, desto glaubwürdiger ist das Angebot in komplexen Konstellationen. Die NRO MediatEUR etwa arbeitet mit einer Vielzahl von europäischen und nichteuropäischen Partnern zusammen, was sowohl die Durchführung als auch die Finanzierung betrifft.¹²² Besonders in einer Zeit, in der NRO und INRO in einer zunehmenden Zahl von Staaten in Bedrängnis oder gar Existenznot geraten, könnte eine diverse, plurale Sponsorengemeinschaft hinter einem Mediationsangebot glaubhafter und erfolgsversprechender sein.¹²³ Allerdings darf dies nicht dazu führen, dass der Mediator oder das Mediation Support-Team neben seiner eigentlichen Aufgabe auch noch die Aufgabe eines Flohzirkusdompteurs der Sponsoreninteressen spielen muss.

Die Kooperation mit anderen Partnern ist im Falle Deutschlands längst geübte Praxis und gelebte Haltung. Originär ‚mediativ‘ wird es erst mit den folgenden Abschnitten zu ‚Local Ownership‘, ‚Insider Mediatoren‘ und ‚Inklusivität‘.

¹²¹ Vgl.: AA: „Schwerpunkte deutscher Außenpolitik“. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Schwerpunkte/Uebersicht_node.html (abgerufen am 15.01.2017).

¹²² Vgl.: MediatEUR: „Partners & Networks“. <http://www.themediateur.eu/collaborating/partners-networks> (abgerufen am 27.11.2016).

¹²³ Besonders in von Konflikten betroffenen Staaten wie Ägypten, Russland, Indien, Syrien oder Zimbabwe mehrten sich die Berichte über signifikante Einschränkungen oder gar Verboten gegenüber von NRO und INRO. (Vgl.: Berg, Andrea: „Gute NGOS, böse NGOS. Nicht nur in Indien ist die Zivilgesellschaft unter Beschuss.“ In: Amnesty International Journal, April 2016. <http://www.amnesty.de/journal/2016/april/gute-ngos-boese-ngos> (abgerufen am 22.10.2016).

4.4.1. Local Ownership

Wie in der interpersonalen Mediation gilt auch für die Friedensmediation die Freiwilligkeit als wichtige Bedingung für eine erfolgreiche Konfliktbearbeitung.¹²⁴ Zusätzlich profitieren vor allem längerfristige und transformative Prozesse von einem hohen Gewicht der Parteien bei der Mitsprache über die Gestaltung des Prozesses. Die maximale Mitsprache in eher dialogischen Verfahren ist die Selbstorganisation der Parteien.

Es herrscht in der Literatur keine Einigkeit darüber, wann von Local Ownership gesprochen werden kann. Der Begriff ist seit den 1990-er Jahren viel und kontrovers in Entwicklungszusammenarbeit und ‚Peacebuilding‘ diskutiert worden.¹²⁵ Im Konfliktmanagement reicht das Spektrum von von externen Experten geplanten und lokalen Kräften umgesetzten Prozessen über die Integration von lokalen Kräften in die Planung des Designs bis hin zur vollständigen inhaltlichen Konzeption und technischen Durchführung vor Ort, wie Hannah Reich zusammenfasst:

“This means the conflict management scenario of today calls not just for increased participation but even for complete “ownership” of the peace process, in order to guarantee effectiveness and sustainability.”¹²⁶

Natürlich liegt es bei extern gesponserten Prozessen nahe, dass auch bei noch so viel Local Ownership die äußere Einflussnahme über die Höhe der Finanzierung, die Kontrolle und Abrechnung der Mittelverwendung gegeben sein wird, ganz zu schweigen von der extern festgelegten Projektdauer.

Für den Verfasser bleibt festzuhalten, dass es zwar keine eindeutige und unumstrittene Definition von Local Ownership in der Konfliktbearbeitung gibt. Aber wenn die Gestaltung des Verfahrens in einem hohen Maße bei den Menschen liegt, die an dem Konflikt beteiligt sind, erhöht sich damit die Chance auf Nachhaltigkeit des Ergebnisses. In Fällen von deutlich asymmetrischen Konflikten dagegen könnte es sinnvoll sein, die schwächere Partei durch externen Mediation Support zu stärken. So gilt hier, wie auch in der Frage um die Übergänge von

¹²⁴ Vgl.: United Nations: “Guidance for” S.4.

¹²⁵ Vgl. dazu ausführlich: Shinoda, Hideaki: “The Difficulty and Importance of Local Ownership and Capacity Development in Peacebuilding.” In: Hiroshima Peace Science 30 (2008), S. 95-115.

¹²⁶ Vgl.: Reich, Hannah: “‘Local Ownership’ in Conflict Transformation Projects Partnership, Participation or Patronage?” Berghof Occasional Paper No. 27. Berlin 2006, S. 6.

machtbasierter Mediation und transformativer Mediation, dass auch sie fließend sind.

4.4.2. Insider Mediatoren

Eng mit der Thematik ‚Local Ownership‘ verbunden ist die Frage der Rolle von ‚Insider Mediatoren‘ weil es um die Haltung geht, inhaltliche Verantwortung bei den Konfliktparteien zu belassen. Insider Mediatoren sind Einzelpersonen, die eine geografische Nähe zu den Konfliktparteien oder eigene Interessen in einem Konflikt haben. Sie werden häufiger, aber nicht ausschließlich, in informellen Prozessen eingesetzt.¹²⁷

Üblicherweise übernehmen Einzelpersonen diese Aufgabe. Sie haben als Insiderin gegenüber einer Outsider Mediatorin den Vorteil, viele Details des Konfliktes zu kennen, sich besser in die Lage der Parteien hinein versetzen zu können. In verschiedenen Konflikten dienen sie als Übermittlerinnen, als Coaches, als Koordinatoren. Die Berghof Foundation hat sich für einen sehr offenen Ansatz entschieden:

“As long as a person’s primary role consists in supporting parties in negotiations we suggest calling them mediators, even if they are also involved in secondary roles such as training, coaching or healing as part of this primary mediation role.”¹²⁸

Bei der Konfliktbearbeitung in Kolumbien sind Kirchenvertreter schon bei früheren Versuchen zwischen Regierung und FARC / ELN als Insider Mediatoren aktiv. Obwohl inoffizielle Gespräche mit diesen Gruppen lange als illegal galten, gestattet die Regierung schon vor der Jahrtausendwende den sogenannten ‚Pastoralen Dialog‘. Dabei sprechen katholische Bischöfe und Pfarrer in umkämpften Regionen mit den Konfliktparteien und der Bevölkerung, um die Versorgung und Sicherheit der Bevölkerung zu verbessern und Freilassung von Entführungsop-

¹²⁷ Vgl.: Elgström, Ole: “‘The Honest Broker’: The Council Presidency as a Mediator.” In: Elgström, Ole (Hrsg.): “European Union Council Presidencies”, London 2003, S. 38-54. Ähnlich vgl.: Berghof Foundation for Peace Support, Swisspeace, CSS ETH Center (Hrsg.): Insider Mediators Exploring Their Key Role in Informal Peace Processes. Berlin o.A.d.J., S.4.

¹²⁸ Berghof et al.: Insider Mediators. S.6.

fern zu erreichen. Der Pastorale Dialog dient dabei auch als Kommunikationskanal mit anderen Interessengruppen und Konfliktparteien.¹²⁹

Möglicherweise wäre die Nutzung von Insider Mediatoren ein Ansatz, der im Falle Libyens Chancen hätte. Besonders in schwachen oder zerfallenen Staaten, die über keine funktionierenden Strukturen mehr verfügen, könnte ihr Einsatz ein Teil des entstandenen Vakuums füllen. Diese Vermutung bestätigen auch Mubashir und Vimalarajah in ihrer Studie:

“In many contexts, the fact that religious institutions are deeply embedded within communities makes them more legitimate mediators than traditional or political actors [...]”¹³⁰

Informelle Mechanismen, persönliche Beziehungen und Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften könnten auch in Libyen zu einer Konfliktbearbeitung beitragen. Das Land ist in dieser Hinsicht besonders zersplittert und ist für von außen kommende Mediatoren nur sehr schwer zu durchschauen. Ebenso schwer wird es sein, Akzeptanz zu erreichen. Der komparative Vorteil liegt hier bei dem Insider.¹³¹ Die Berghof Foundation, die sich intensiv mit der Involvierung von Insider Mediatoren beschäftigt, weist auf eine weitere wichtige Funktion hin: Sie können zu einer inklusiveren Prozessgestaltung beitragen, weil sie bisher nicht beteiligte Gruppen in den Prozess einbinden können.¹³²

Die OSZE setzt ebenfalls auf den Einsatz von Insider Mediatoren, besonders im Bereich langanhaltender Konflikte:

„These long-simmering disputes typically affect almost everyone in the society concerned. They can therefore never be settled by means of a high-

¹²⁹ Vgl.: García-Durán, Mauricio; Sarmiento Santander, Fernando: “De-mining in Micoahumado: From Civil Resistance to Local Negotiation with the ELN.” In: *Accord Insight II (Conciliation Resources)*, 2015. S. 24.

¹³⁰ Mir, Mubashir; Vimalarajah, Luxshi: “Tradition- & Faith-Oriented Insider Mediators (TFIMs) in Conflict Transformation: Potential, Constraints, & Opportunities for Collaborative Support. Baseline Study – Synopsis.” Berghof Foundation and Finn Church Aid. 2016, S. 3.

¹³¹ Möglicherweise gibt es auch Konstellationen, oder auch nur Momente, in denen der unvoreingenommene Blick der Mediatorin von Vorteil sein könnte. Dies sieht der Verfasser am Beispiel Libyens aufgrund der besonders komplexen Lage aber nicht. Martin Kobler nimmt bei verschiedenen Dialogprozessen sogar einen Psychologen mit ins Verhandlungsteam (allerdings nicht als Insider Mediator sondern als persönlichen Berater), um kulturelle und psychische Besonderheiten seiner Gesprächspartner besser einschätzen zu können. (Kobler, Martin in einem Gespräch mit dem Verfasser am 07.08.2016 in Berlin.)

¹³² Vgl.: Berghof Foundation: „Im Fokus: Insider Mediatoren.“ <http://www.berghof-foundation.org/nc/de/im-fokus/insider-mediatoren/> (abgerufen am 28.11.2016).

level political peace agreement alone; their resolution requires the widest possible participation. Insider mediators often have access to an extensive social network. They can reach out not only to their own communities but often also to persons on the other side of the conflict.”¹³³

Der Einsatz von Insider Mediatorinnen, typischerweise auf den Tracks 2 und 3, ist nicht neu,¹³⁴ sein konstruktives Potential aber wird, so vermutet der Verfasser, noch nicht systematisch genutzt.

4.4.3. Inklusivität

Wie bereits am Beispiel Libyens dargestellt, bewirkt die Nicht-Einbeziehung der zahlreichen bewaffneten Gruppen als Stakeholder in der Diskussion das Stagnieren der Prozesse auf politischer Ebene. Das bedeutet, dass ein systemischer Prozess zur Konfliktbearbeitung nicht aufgenommen werden kann. Auf diese Weise werden schwerwiegende Hindernisse für eine Friedenslösung geschaffen.

„Most important, look at those who can disrupt the process,“ lautet ein Ratschlag von Vasu Gounden, dem Gründer und Direktor der südafrikanischen NRO Accord.¹³⁵

Libyens Milizen und Kolumbiens AUC sind Beispiele für die Warnung Goundens. Viele der dort aktiven Gruppen haben das Potential, jedwelchen Friedens- und Aussöhnungsprozess zu torpedieren. Würden diese dagegen direkt oder indirekt über Proxys (möglicherweise auch Insider Mediatoren) beteiligt werden, könnte sich diese Gefahr durchaus reduzieren. Der Umgang mit Extremisten ist nicht ohne Grund auch ein Thema in der Terrorbekämpfung, wo folgerichtig vom Postulat des Nicht-Dialogs mit Terroristen abgerückt wird:

„Rarely is dialogue ruled out during inter-state conflict, so why should asymmetric conflicts be treated as an aberration to the norms of warfare?“¹³⁶

¹³³ Stenner, Christina: “Teaming up with Insider Mediators.” In: Security Community Issue 3/2016 <http://www.osce.org/node/285616> (abgerufen am 27.12.2017).

¹³⁴ Vgl.: Mason, Gary: “My Work as Insider Mediator in Northern Ireland.” In: Security Community Issue 3/2016 <http://www.osce.org/magazine/285621> (abgerufen am 27.12.2017).

¹³⁵ Nach Aufzeichnungen des Verfassers während der Veranstaltung “Identifying Mediation Entry Points” vom 05.10.2015 im AA.

Die Herausforderung bei der Gestaltung eines Multi-Track-Ansatzes liegen daher auch grundsätzlich in dessen Effektivität, auch Gruppen am Dialogprozess zu beteiligen, deren Zugänge zu anderen Kommunikationsebenen stark eingeschränkt sind.

4.5. Handwerkszeuge: Konfliktanalyse und Prozessdesign

Da Konfliktmanagement ein systematisches (und bestenfalls systemisches) Herangehen an eine Konfliktbearbeitung voraussetzt, gehört die Konfliktanalyse als wichtige Grundlage für Friedensmediation dazu. Wenn Mediation, wie im Eingangszitat, ein ‚piece of art‘ ist, dann ist die Konfliktanalyse ein ‚Handwerk‘ und sind die Instrumente der Konfliktanalyse die ‚Werkzeuge‘. Konfliktanalyse im Bereich Friedensmediation sollte vor allem untersuchen, ob Friedensmediation überhaupt und falls ja, welche mediativen Verfahren für eine Konfliktbearbeitung geeignet sind. Auch potentiell schädliche Eingriffe müssen im Vorfeld identifiziert werden. Eine mediationsorientierte Konfliktanalyse, so das CPM, “can be used for analyzing past peace processes, design and prepare a future process or support an ongoing one.”¹³⁷

Mediationsorientierte Konfliktanalyse ist auch die Basis für die grundsätzliche Entscheidung eines Mediators oder Mediation Support Teams, eine Aufgabe in einem bestimmten Konflikt zu übernehmen. Für eine Sponsorin, in der Regel dürfte dies eine Regierung oder eine regionale Organisation wie die EU oder die OSZE sein, ist sie die Basis für die Entscheidung über die Übernahme der Finanzierung und die Vergabe an eine NRO oder INRO zur Durchführung.¹³⁸ Diese Phase vor einer eigentlichen Mediation kann unterschiedlich lang und von unterschiedlicher Qualität sein und ist konfliktabhängig.

Für einen seit Jahrzehnten andauernden Konflikt wie in Kolumbien, mit bereits gescheiterten Prozessen, liegen mehr Vorerfahrungen und auch schriftliche Ex-

¹³⁶ Vgl.: Tyner, Evan: „Negotiating with Terrorists.” <http://eip.org/en/news-events/negotiating-terrorists> (abgerufen am 19.12.2016).

¹³⁷ Center for Peace Mediation: „Tool: Mediation-Oriented Conflict Analysis (MoCA).” <http://www.peacemediation.de/mediation-oriented-conflict-analysis.html> (abgerufen am 01.12.2016).

¹³⁸ Das betrifft nicht Track-1 und wahrscheinlich auch nicht Track-1.5-Prozesse, die ja kaum extern beauftragt werden dürften.

pertisen vor als in einem vergleichsweise eruptiv zu Tage tretenden Konflikt wie dem der Ostukraine. Fehler können hier leichter vermieden werden:

„For example, the current talks are being held outside Colombia, with media coverage channelled [!] so that the talks do not become a publicity ‘circus’. However, these decisions create the need to bridge the gap between closed-door talks among a small group of government and FARC negotiators in faraway Havana and the hopes, fears and thinking of average Colombians, particularly those most directly affected by the conflict or by a potential deal.”¹³⁹

Im Falle der Ukraine fehlen zu Beginn entsprechende Vorerfahrungen:

„Despite a general consensus on the importance of conflict analysis before engaging in any conflict context, many international organizations working in Ukraine have not conducted a solid conflict analysis.”¹⁴⁰

Plötzlich zur Verfügung stehende Budgets führen zu unstrukturierter Konkurrenz unter den Anbietern von Mediation Support. Die Folgen von mangelnder ‘premediation analysis’ in diesem Fall sind signifikant:

„The consequences include a lack of cultural and context sensitivity: some of the dialogue and mediation formats applied in the crisis, especially on tracks II and III, do not fit the realities of Ukraine society.”¹⁴¹

Dieser Mangel verdeutlicht, wie wichtig eine mediationsspezifische Konfliktanalyse für die Identifizierung von ‚Mediation Entry Points‘ ist.¹⁴²

¹³⁹ Huber, Konrad: „Conflict Analysis – the Foundation for Effective Action. Dilemmas & Options for Mediators.” Mediation Practice Series 5, 2014, S. 11.

¹⁴⁰ Mediation Support Network: „Challenges to Mediation Support” S.11.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Der Begriff ‚Mediation Entry Point‘ wird sowohl in der englischen als auch in der deutschsprachigen Fachliteratur benutzt. Als geeignet erscheint mir die folgende Definition: “Mediation Entry Points are the specific features or elements within the anatomy or context of a conflict that help mediation actors create access to the conflict parties or stakeholders and that have the potential for a feasible and successful mediation approach. The specific profile, background and role of the potential third party can be a precondition for – or increase the likelihood of – effectively translating entry points into mediation engagements. Profile and background can be existing relationships, previous mandates, specific expertise, resources and leverage.”

Teil der Aufgabe von Konfliktanalyse ist die ‚Kartierung‘ der Anatomie eines Konfliktes, der Stakeholder und vorhandener oder auch nicht vorhandener Interdependenzen. Dafür stehen eine Reihe von Analysewerkzeugen zur Verfügung: ‚Conflict Mapping‘ etwa, das die Konfliktbeteiligten und ihre Beziehungen untereinander grafisch darstellbar macht, oder das ‚Needs-Fears-Mapping‘ mit dem die Bedürfnis- und Interessenlage der Parteien aufgefächert werden können.¹⁴³

Das daraus zu entwickelnde Prozessdesign legt das Fundament für die Gestaltung der Mediation. Während der Mediation, so der Idealfall, wird die Konfliktanalyse weitergeführt, um auf Veränderungen, neue Beteiligte oder Erfahrungen mit einer Anpassung des Prozessdesigns reagieren zu können:

„The need to scan the environment continuously for new actors becomes more challenging to manage once a process has started and new or previously absent parties seek to join a process.“¹⁴⁴

Mediationsorientierte Konfliktanalyse und Prozessdesign gehören zu den wichtigsten Grundlagen für eine systematische Bearbeitung internationaler Konflikte.

4.6. Zusammenfassung

Der eingangs zu diesem Kapitel zitierte Klage Harlands über das schleppende Tempo bei der Entwicklung von geeigneten Werkzeugen angesichts sich schnell verändernder Konflikte kann abgeholfen werden: Es gibt inzwischen reflektierte Erfahrung in diesem Feld und es stehen entsprechende Best Practice-Modelle zur Verfügung. Grundlage dafür ist das Verständnis, dass Friedensmediation ein systematisches Vorgehen voraussetzt (Mediation Support, Konfliktanalyse, Prozessdesign, Trackmodell etc.), und dass es der Entwicklung einer ‚Mediationshaltung‘ bedarf, die sich vielleicht besonders gut an der Anerkennung von Local Ownership und Inklusivität festmachen lässt. Was aber häufig noch fehlt, so

(Center for Peace Mediation: „Glossary.“ <http://www.peacemediation.de/glossary.html> (abgerufen am 14.08.2016).

¹⁴³ Für einen handlichen Überblick über die Methoden der Konfliktanalyse vgl.: Mason, Simon; Rychard, Sandra: „Tip Sheet Conflict Analysis Tools.“ <http://www.css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/Conflict-Analysis-Tools.pdf> (abgerufen am 29.11.2016).

¹⁴⁴ Huber 2014, S. 17f.

Harland, ist der politische Wille, dieses Wissen systematisch und mit dem nötigen Nachdruck anzuwenden.¹⁴⁵

Im folgenden Kapitel wird versucht, aus der noch sehr allgemeinen politischen Zielvorgabe zur Mediation der Bundesregierung (Kapitel 2: ‚Was ist gewollt?‘) und den Erkenntnissen zu Standards erfolgversprechender Friedensmediation (Kapitel 3: ‚Was ist sinnvoll?‘) strategische Überlegungen folgen zu lassen, wie Deutschlands Angebot für internationale Friedensmediation gestaltet werden könnte.

¹⁴⁵ Vgl.: Harland 2016, S. 234.

5. Was ist nötig? Eckpunkte für ein Gesamtkonzept deutschen Engagements

Der politische Wille, Friedensmediation als Instrument der Außenpolitik einzusetzen, ist vorhanden. Was in Deutschland bislang noch fehlt, ist ein klares Konzept von Friedensmediation. Mit den nun im Jahr 2017 zu beschließenden ‚Leitlinien Krisenengagement und Friedensförderung‘ und dem Schwung aus dem Review-Prozess (2014) der Mediationsinitiative (2014) ergibt sich für Deutschland die Chance, wichtige Erkenntnisse im Bereich Friedensmediation politisch festzuhalten und zum Maßstab zukünftigen internationalen Engagements zu machen. Das sollte politische Entscheidungen umfassen, Fragen der Selbstverpflichtung und Widersprüche im Zusammenhang mit Rüstungsexporten. Aber es stellen sich auch ganz praktische Herausforderungen an Infrastruktur und Organisation.

5.1. Areas of Engagement

Eine wichtige Frage, die die deutsche Außenpolitik im Bereich der Friedensmediation beantworten muss, ist die nach dem geeigneten Einsatzgebiet, sowohl politisch, geografisch als auch bezogen auf die Tracks. Auch wenn der Wunsch verständlich ist, für diese Entscheidungen im Sinne eines Konfliktmanagements eine systematische Lösungsfindung zu erarbeiten, so lässt es sich nicht von der Hand weisen: Es gibt es dafür nur wenige Anhaltspunkte. Eine solche Entscheidung kann nur und muss politisch beantwortet werden.

Die Rolle Deutschlands als politisches und volkswirtschaftliches Schwergewicht innerhalb der Europäischen Union, sicherlich verringert im weltpolitischen Kontext als Mittelmacht¹⁴⁶, unterscheidet sich sehr deutlich von bisherigen ‚Stars‘ in der Mediationsszene.

Was bedeutet dabei ‚Größe‘? Die Schweiz, Norwegen und Finnland zählen zu den besonders erfahrenen Ländern in Europa, was die Friedensmediation betrifft.

¹⁴⁶ Vgl.: Perthes, Volker; Kaim, Markus: „Deutschland als aktive Mittelmacht.“ In: Berliner Republik 1/2015, S.102-103.

Alle drei haben große Verdienste bei der Entwicklung der vorhandenen außenpolitischen Instrumentarien.

In der Schweiz gehen die Erfahrungen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Das Land hat sich über Jahrzehnte einen Ruf als Anbieter von ‚Good Offices‘ erworben, engagiert sich in den vergangenen Jahren zunehmend als Anbieter von Mediation und Mediation Support. Die Neutralität ist ein Grundsatz ihrer Außenpolitik und als Nicht-EU-Land verfügt die Schweiz auch über außenpolitische Spielräume, die EU-Mitglieder nicht haben.¹⁴⁷ Es ist aufgrund seiner Geschichte und seiner besonderen geografischen Lage zwischen Westeuropa und Russland in einer besonderen Position.

Finnland ist zwar nicht NATO-Mitglied, aber als EU-Mitglied ist Finnland Teil der ‚Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik‘ (GASP). Die Mediationserfahrung ist beeindruckend, vom Zypern-Konflikt (1963) über den Bürgerkrieg in der indonesischen Provinz Aceh (2005) bis hin zum Ahtisaari-Plan für die serbische Provinz Kosovo (ab 2006).

Norwegen, wie die Schweiz kein EU-Mitglied, das sich zuletzt im kolumbianischen Friedensprozess engagiert, genießt ebenfalls schon seit langem einen hervorragenden Ruf im Feld der zivilen Konfliktbearbeitung. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs entwickelt sich Norwegen zur „world humanitarian power“.¹⁴⁸ Die Unterzeichnung des Osloer Friedensabkommens ist im September 1993 das Ergebnis von geheimen Direktverhandlungen zwischen Israel und der PLO, die mit Hilfe norwegischer Track-1 und Track-1.5 Mediation zustande kommt. Es ist der Moment, in dem Norwegen als Mediator berühmt wird.¹⁴⁹

Alle drei genannten Länder verfügen über Erfahrungen im Multi-Track System. Es scheint dabei nicht so zu sein, dass geringere wirtschaftliche Kraft und politisch geringere Durchsetzungsfähigkeit nachteilig für die Rolle als Friedensmediator wären. Oder ist es vielleicht sogar umgekehrt? Können ‚Kleine‘ besser ‚Gro-

¹⁴⁷ Vgl.: Häflinger, Markus: „Das Comeback der Schweiz als Vermittlerin. Der zweite Frühling der Guten Dienste.“ <http://www.nzz.ch/schweiz/das-comeback-der-schweiz-als-internationaler-vermittlerin-1.18230292> (abgerufen am 05.12.2016)

¹⁴⁸ Blakkisrud, Helge: „Norwegian Foreign Policy in the 20th Century.“ <http://law.hamline.edu/WorkArea/DownloadAsset.aspx?id=2147503563> (abgerufen am 05.12.2016), S. 6.

¹⁴⁹ Vgl.: Trachsler, Daniel: „Norwegische Friedensdiplomatie – Zwischen Altruismus und Eigennutz.“ Bulletin 2005 zur schweizerischen Sicherheitspolitik (Center for Security Studies, ETH Zurich) http://www.css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/Bulletin_2005-Norwegische_Friedensdiplomatie.pdf (abgerufen am 04.12.2016), S. 79.

ße' mediiieren als ‚Große‘? Oder ist diese Größe an sich gar nicht maßgeblich, wenn man von der sogenannten Power Mediation absieht?

Was Deutschland betrifft, so hält Hans-Joachim Giessmann (Berghof Foundation) es für einen Vorteil, dass Deutschland über ein großes politisches und wirtschaftliches Gewicht verfügt, „das es gegenüber allen Konfliktbeteiligten glaubwürdig einbringen kann, um als starker Mediator aufzutreten.“¹⁵⁰ Die Beispiele Norwegen, Schweiz und Finnland zeigen hingegen anschaulich, dass in vielen Fällen eine solche ‚Machtoption‘ des Vermittlers nicht zwingend notwendig ist.

In der Literatur wird häufig, wenn es um Deutschlands Rolle als Mediator geht, Bezug auf Track-1 oder Track-1.5 genommen, allerdings auch nur selten explizit. Perthes und Kaim versuchen die Aufgabe für die Mittelmacht Deutschland zu beschreiben:

„Eine solche bemüht sich darum, in ihrem internationalen Umfeld zusammen mit anderen zur Problembearbeitung beizutragen – wohl wissend, dass nicht alle internationalen und globalen Probleme kurzfristig lösbar sind. Eine aktive Mittelmacht ist sich ihrer Stärken, aber auch der Grenzen ihrer Macht und ihres Einflusses bewusst.“¹⁵¹

Deutschland sollte „eine Führungs- und Mitführungsrolle anbieten, und zwar in Bereichen, in denen es besser als in anderen – oder besser als andere – zur Problemlösung beitragen kann.“¹⁵² Als mögliche Beispiele nennen die Autoren die Verhandlungen mit Iran über die Atomfrage und den deutschen Beitrag zum Umgang mit Russland und der Ukraine.¹⁵³ In beiden Fällen sind deutsche Interessen aufgrund der geografischen Nähe unvermeidlich gegeben, weswegen diese Engagement innerhalb des Spektrums der Friedensmediation eher den Dialogprozessen als der klassischen Mediation zuzuordnen. Solange aber diese Interessen gegenüber den Konfliktbeteiligten klar formuliert werden, stellen sie keine unüberwindbare Hürde für die Rolle als Vermittler dar.

¹⁵⁰ Giessmann, Hans-Joachim: „Prioritäten, Voraussetzungen und Gestaltungsansätze erfolgversprechender Krisenprävention.“ <http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/mediation/article/prioritaeten-voraussetzungen-und-gestaltungsansaezte-erfolgversprechender-krisenpraevention/> (abgerufen am 06.12.2016).

¹⁵¹ Perthes; Kaim 2015, S.102.

¹⁵² Ebd. S.102; In diesem Zusammenhang wäre vielleicht ein Blick nach Afrika interessant. Südafrika ist dort in zahlreichen Track-1 bis 2 Projekten und dürfte ähnlich wie Deutschland als Mittelmacht zu betrachten sein.

¹⁵³ Ebd. S.102.

Geografisch verweisen Perthes und Kaim Deutschlands (Track-1)-Rolle auf die „euro-atlantische Peripherie: Nordafrika, den Nahen Osten und die östliche Nachbarschaft.“¹⁵⁴ Mit Hinweis auf die dort vorhandenen Herausforderungen mag das richtig und nachvollziehbar sein, allerdings hält der Verfasser diese Einschränkung für eine praktische, kapazitätsbezogene, keinesfalls aber eine grundsätzliche Erwägung: Welchen Grund sollte es geben, in anderen Konflikten *keine* Vermittlungsrolle übernehmen zu können, zumal geringere deutsche Eigeninteressen dort möglicherweise sogar den Eintritt erleichtern?

Nachdenklich macht den Verfasser die These Giessmanns, dass das Fehlen eines „kolonialen Rucksackes“ „Deutschland vor allem in vielen Ländern des Südens als vermittelnden Partner in Friedensprozessen willkommen erscheinen lässt“¹⁵⁵. Das ist zum einen historisch falsch, weil Deutschland sehr wohl über einen solchen ‚Rucksack‘ verfügt.¹⁵⁶ Zum anderen ist sich der Verfasser auch nicht sicher, dass eine Kolonialgeschichte zwingend von Nachteil sein muss. Es könnte, ohne konkret im deutschen Kontext zu denken, genau umgekehrt ein positives Alleinstellungsmerkmal sein: Es ist durchaus vorstellbar, dass eine Französin in einem frankophonen westafrikanischen Land die Aufgabe einer Vermittlerin übernehmen kann. Die koloniale *Vergangenheit* kann *heute* auch Verbundenheit und besondere Kenntnis bedeuten, muss also nicht zwingend geringere Akzeptanz nach sich ziehen.

In Bezug auf Track-2 und Track-3 verfügt Deutschland bereits über Erfahrungen mit Multi-Track-Ansätzen in der Konfliktbearbeitung, allerdings eher im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit.¹⁵⁷ Mediation Entry Points¹⁵⁸ dazu ergeben sich aus einer Vielzahl von Faktoren. Zu den wichtigsten zählt ein positiv konnotierter Ruf und eine klare Rolle in der Region, gute Kontakte zu den Konfliktpar-

¹⁵⁴ Ebd. S.102.

¹⁵⁵ Giessmann 2016.

¹⁵⁶ Die Bemerkung macht allerdings deutlich, dass der ‚Rucksack‘ in Deutschland nicht immer wahrgenommen wird. Zur deutschen Kolonialgeschichte vgl.: Reed-Anderson, Paulette: „Chronologie der deutschen Kolonialgeschichte.“ In: Dossier Afrikanische Diaspora in Deutschland. Bundeszentrale für Politische Bildung. Berlin O.A.d.J., <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59376/chronologie> (abgerufen am 06.12.2016).

¹⁵⁷ Exemplarisch: In Kolumbien etwa fördert die GIZ von 2007 bis 2015 mit 29.200 € CERCAPAZ, einem klassischen Track-3 Projekt zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Vgl.: GIZ: CERCAPAZ Friedensentwicklung durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft. <https://www.giz.de/de/downloads/giz2014-de-cercapaz-friedensentwicklung-kolumbien.pdf> (abgerufen am 06.12.2016), S.1.

¹⁵⁸ Vgl. Definition in Fn. 141

teien und deren Entscheidungsträgern, thematische Expertise und eine „multilevel cooperation where exchange and trust have already been established“.¹⁵⁹ Deutschland dürfte angesichts des vergleichsweise großen diplomatischen und entwicklungspolitischen Netzwerkes mit diesen Eckpunkten in vielen gewaltsamen Konflikten über gute ‚Entry Points‘ verfügen. Selbst im post-revolutionären Libyen, in dem nur wenige Player über gute Kontakte zu annähernd allen Konfliktparteien vorweisen können, könnte Deutschland unterstützend agieren. Regionale Mächte wie die VAE, die Türkei oder Ägypten verfügen in der Regel nur über Zugänge zu politisch eher nahestehenden Gruppierungen. Im Falle Libyens konnten bereits bescheidene Initiativen substanzielle Ergebnisse fördern. Mediation bzw. Mediation Support auf Track-3, ähnlich wie im erwähnten Fall des Misrata-Tawergha-Konfliktes, könnte für spätere Tracks-1 bis 2 als Eisbrecher wirken. Gute Beispiele, Vorbilder sind immer gefragt, zumal mit dem deutschen Leiter der VN-Unterstützungsmission, Martin Kobler, sogar ein personeller ‚Entry Point‘ gegeben ist.

Um sich als wichtiger Player im Feld der Friedensmediation zu etablieren, ist ein kontinuierlicher Aufbau von Erfahrungen und Kompetenzen notwendig. Um sich über alle Tracks hinweg als Vermittler in komplexen Friedensprozessen zu qualifizieren, sind eine Reihe von Erfordernissen in Betracht zu ziehen, die im Folgenden skizziert werden.

5.2. Selbstverpflichtung zur Inklusivität

Zu diesen Erfordernissen gehört die systematische Identifizierung und Einbeziehung von allen Beteiligten eines Konfliktes. Das sind neben den eher dominanten, offensichtlichen Akteuren die leiseren, weniger sichtbaren Gruppen: zivilgesellschaftliche Akteure wie etwa kleinere Gewerkschaften, Frauengruppen oder Interessenverbände von Opfern und Minderheiten. Im kolumbianischen Friedensprozess werden beispielsweise Opfergruppen im Verfahren beteiligt, indem auch ihre Interessen bei der Suche nach einer Friedenslösung Berücksichtigung finden. Ohne diese Beteiligung hätten Fragen nach dem Umgang mit Verbrechen aus der Zeit des bewaffneten Kampfes auf beiden Seiten weniger Berücksichtigung gefunden und später möglicherweise zum Scheitern geführt. Aber nicht nur die

¹⁵⁹ Vgl.: Auswärtiges Amt; Initiative Mediation Support Deutschland (Hrsg): „Identifying Mediation Entry Points.“ Mediation Expert Meeting 2015. Berlin 2016, S. 9.

weniger sichtbaren Stakeholder müssen berücksichtigt werden. Um zu verhindern, dass ein Prozess durch gewaltbereite Akteure zum Scheitern gebracht wird, müssen auch hier ernsthafte Versuche zur Integration in den Friedensprozess unternommen werden. Hier liegen sowohl in den USA als auch der EU formale Beschränkungen im Umgang mit terroristischen Gruppen vor.¹⁶⁰ Deutschland muss also pragmatische Lösungen finden, um das Ergebnis von Dialog- und Mediationsanstrengungen nicht an formalen Beschränkungen scheitern zu lassen. Zwar kann dies zu einer verlängerten Prozessdauer und aufwändigeren Nachführung des Prozessdesigns beitragen,¹⁶¹ es ist aber eine wichtige Voraussetzung für ein nachhaltiges Ergebnis.

5.3. Anerkennung des Prinzips ‚Local Ownership‘

Ein deutsches Angebot im Bereich der Friedensmediation sollte klar am Prinzip des Local Ownership orientiert sein. Das zählt zu den Prüfsteinen jeglichen Engagements in diesem Bereich. In der interpersonalen Mediation, in der zwei oder mehr Menschen einen persönlichen Konflikt zu lösen versuchen, oder in der Wirtschaftsmediation, in der es in der Regel um die Interessen von Unternehmen geht, liegt die Kompetenz zur Findung eines Ergebnisses *per definitionem* immer bei den Parteien, wie es beispielsweise auch im deutschen Mediationsgesetz festgehalten ist:

„Ein Mediator ist eine unabhängige und neutrale Person ohne Entscheidungsbefugnis, die die Parteien durch die Mediation führt.“¹⁶² Es ist ein konstituierendes Merkmal dieser Art der Konfliktbearbeitung, dass die Mediatorin kein Mandat hat, einen Lösungsvorschlag zu machen, geschweige denn auf ein bestimmtes Ergebnis hin zu arbeiten.

¹⁶⁰ Vgl.: Wils, Oliver; Dudouet, Véronique: „Peace Mediation and Listed Terrorist Organizations: Challenges for Peacebuilding, Some Thoughts Based on the Experience of the Berghof Institutions.“ Juni 2010. http://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Other_Resources/RLM_Peace_Mediation_and_Listed_Terrorist_Organizations.pdf (abgerufen am 08.12.2016), S. 1.

¹⁶¹ Vgl.: Initiative Mediation Support Deutschland: „Das deutsche Bekenntnis zur Friedensmediation ausbuchstabieren – eine Positionierung der Initiative Mediation Support. http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/73911539/friedensmediation_ausbuchstabieren_-_imsd-positionspapier_leitlinienprozess.pdf (abgerufen am 12.01. 2017), S.3.

¹⁶² Mediationsgesetz – Gesetzestext vom 21.07.2012 (BGBl. I S 1577) zitiert nach: Kloweit, Jürgen; Gläser, Ulla: „Mediationsgesetz. Handkommentar.“ Baden-Baden 2014. S. 29.

In der Friedensmediation wird auf diese definatorische Schärfe verzichtet, zugunsten eines breiten Ansatzes, der, wie bereits dargestellt, sowohl mediative Ansätze der Diplomatie als auch stark partizipative Graswurzelansätze umfasst.

Für das Gelingen aller Ansätze im mediativen Spektrum ist allerdings die Autonomie der Parteien von großer Bedeutung und ein wichtiges Kriterium. Das Beispiel Kolumbien macht deutlich, dass das Potential für die Lösung eines schwierigen Konfliktes bei den Parteien selbst liegt. Eine Lösung für das Land kann eben nicht aus Kuba oder Norwegen kommen, sondern ist das Ergebnis eines Prozesses in Kolumbien, das nur mit der dortigen Expertise, dem Leidensdruck und der lokalen Kreativität entstehen kann.

In der Konsequenz bedeutet Local Ownership damit auch, dass Deutschland als Akteur nicht die Kontrolle über das Ergebnis ausüben kann. Das wiederum erfordert ein besonders Maß an Resilienz hinsichtlich nicht erwarteter oder gar unerwünschter Lösungen. Dieser Aspekt wird aber nicht ohne weiteres innenpolitisch vermittelbar sein, vor allem in prominenten Konflikten, die unter besonderer öffentlicher Beobachtung stehen.

5.4. Bereitschaft zu kurzfristigen Einsätzen und langfristigen Prozessen

Um im Feld der Friedensmediation aktiv zu sein, braucht es sowohl die Fähigkeit, für schnelle ‚Feuerwehreinätze‘ bereit zu stehen, aber auch die Ausdauer für einen potentiellen Marathon. Vor allem auf Track-1 bis 2 sollte Deutschland kurzfristig in der Lage sein, Mediatorinnen und Mediation Support zur Verfügung stellen zu können.¹⁶³ Großer Wert sollte dabei auf eine möglichst schnelle und unbürokratische Entscheidungsstruktur gelegt werden. Hier kann die Kooperation mit bereits existierenden Strukturen auf Seiten der VN, EU (EEAS) und AU ausgebaut werden.¹⁶⁴

Über alle Tracks hinweg sollte die Bundesregierung, neben der bereits erwähnten Resilienz gegenüber Misserfolgen, Mechanismen entwickeln, wie eine langfristige Unterstützung von Mediation und Mediation Support gewährleistet werden

¹⁶³ Auf VN-Ebene gibt es seit 2008 bereits das ‚Stand-by Team‘ der ‚Mediation Support Unit‘ (MSU) des Department of Political Affairs (DPA) Vgl.: UN Mediation Support Unit: Mediation Support Overview. <http://peacemaker.un.org/mediation-support> (abgerufen am 11.12.2016).

¹⁶⁴ Zum Mediation Support der AU vgl.: African Union Peace and Security Department: „Standard Operating Procedures for Mediation Support.“ <http://www.peaceau.org/uploads/au-mediation-sops.pdf> (abgerufen am 11.12.2016).

kann. Projekte dürfen nicht aufgrund administrativer Notwendigkeiten unterbrochen oder beendet werden.¹⁶⁵

Auf der Zeitachse gibt es noch ein Thema, das bedacht werden sollte: Deutschlands Diplomatinen unterliegen traditionell einer regelmäßigen Rotation ihres Einsatzortes.¹⁶⁶ Das mag unter verschiedenen Gesichtspunkten eine bewährte Praxis sein. Sie hat aber den Nachteil, dass möglicherweise Diplomaten ausgetauscht werden, bevor gute Beziehungen zu einer oder mehreren Konfliktparteien (häufig eher Regierungsvertreter) entstehen können. Der Aufbau von Beziehungen dauert lange, insbesondere in ‚schwierigen‘ Ländern mit verunsicherten Führungen.¹⁶⁷ Dann ist es im Krisenfall von Nachteil, wenn durch die Rotation bereits existierende Zugänge entfallen sind. Es könnte also sinnvoll sein, diesen Zusammenhang verstärkt zu berücksichtigen – und dort, wo sich eine Rotation nicht vermeiden lässt, die Existenz besonderer persönlicher Beziehungen und Zugänge systematisch festzuhalten um gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt auf sie zurückkommen zu können.

5.5. Stolperstein Rüstungsexportpolitik

Deutschland ist im Jahr 2015, nach der Zählweise des SIPRI, global der viertgrößte Exporteur von Waffen. Rüstungsgüter deutscher Herkunft oder Lizenzproduktionen werden in nahezu allen bewaffneten Konflikten zum Verletzen oder Töten von Soldaten und Zivilisten eingesetzt.¹⁶⁸ Diese Tatsache stellt einen Widerspruch zum Anspruch dar, der zivilen Konfliktbearbeitung größere Bedeutung zu geben. Versuche, durch Ausfuhrbeschränkungen die Proliferation von Waffen, deren Komponenten oder Munition in fragile, gescheiterte oder Unrechtsstaaten

¹⁶⁵ Vgl. dazu die Expertenanhörung des Unterausschusses für Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln: Deutscher Bundestag: „Videodokumentation.“ https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2015/kw06_pa_zivile_krisenpraevention/357084 (abgerufen am 11.12.2016). Diese Forderung erhebt auch die IMSD. Vgl.: Initiative Mediation Support Deutschland: „Das deutsche Bekenntnis zur Friedensmediation. S. 2.

¹⁶⁶ Dies mag vordergründig eher den infrastrukturellen oder organisatorischen Fragen zuzuordnen sein, ist aber im Kern eine politische Entscheidung über die Bedeutung von Individualität von diplomatischem Personal.

¹⁶⁷ Vgl.: Gowan, Richard: „Relationship Advice for Crisis Managers.“ Peacelab 2016, September 2016 <http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/early-action/article/relationship-advice-for-crisis-managers/> (abgerufen am 10.11.2016).

¹⁶⁸ Vgl.: Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (Hrsg.): „Rüstungsexportbericht 2015 der GKKE.“ Schriftenreihe der GKKE 62, Berlin/Bonn, Januar 2016, S. 37ff.

zu verhindern, scheitern seit Jahrzehnten regelmäßig. Insbesondere Kleinwaffen und Munition finden ihren Weg auf die Schlachtfelder dieser Welt,¹⁶⁹ obwohl Deutschland aktiv am VN Kleinwaffenprozess beteiligt ist.¹⁷⁰

Deutschland befindet sich im Bereich der Friedensmediation entsprechend in einem Rollenkonflikt: Globaler Waffenlieferant und Vermittler zugleich zu sein, dürfte, je nach Konflikt, schwierig sein und das aus mehreren Gründen. Spielen Waffenlieferungen oder der Zugang zu Waffen deutscher Herkunft eine wichtige Rolle in einem Konflikt, ist es unwahrscheinlich, von allen Parteien im Lande als unparteiisch wahrgenommen zu werden. So bildet Deutschland beispielsweise in der Ukraine nicht nur Soldaten aus, sondern liefert auch Rüstungsgüter in die Ukraine, die gegen die ostukrainischen Gebiete um Donezk und Luhansk eingesetzt werden können. Aktuelle Zahlen belegen, dass das Volumen deutscher Rüstungsexporte von 2013 bis 2014 von 4,8 Mio. € um über 400% auf 25,4 Mio. € stieg.¹⁷¹

Wie schwierig es ist, wenn deutsche Waffen in einem Konflikt eingesetzt werden, der mithilfe von deutschen Vermittlungsbemühungen bearbeitet wird, zeigt sich in Jemen. Dort unterstützt seit 2012 die Berghof Foundation im Auftrag des AA einen nationalen Dialogprozess, um die

„UN-geleiteten Verhandlungen zur Beendigung des Krieges und die Wiederaufnahme des Dialogs zwischen den jemenitischen Parteien und politischen Gruppierungen zu unterstützen“.¹⁷²

Trotz seines massiven militärischen Eingreifens dort (auch gegen die Zivilbevölkerung) wird Saudi-Arabien, einer der größten Kunden deutscher Rüstungsschmieden, auch weiterhin mit deutscher Waffentechnologie versorgt, seien es

¹⁶⁹ Vgl.: Wisotzki, Simone: „Die grenzenlose Verbreitung von Klein- und Leichtwaffen: Argumente für eine restriktive deutsche Rüstungsexportpolitik.“ In: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung, 3. Jg. (2014), Heft 2, S. 305-321. http://www.zefko.nomos.de/fileadmin/zefko/doc/Aufsatz_ZeFko_14_02.pdf (abgerufen am 12.12.2016).

¹⁷⁰ Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, diese und andere Bemühungen zur Rüstungskontrolle ausführlich zu behandeln. Das Engagement Deutschlands bei Kleinwaffen findet sich kompakt dargestellt hier: Auswärtiges Amt: „Kleinwaffen und leichte Waffen.“ http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Friedenspolitik/Abroestung/MinenKleinwaffen/KleinLeichtWaffen_node.html (abgerufen am 12.11.2016).

¹⁷¹ Vgl.: Friederichs, Hauke: „Goldene Zeiten für deutsche Waffenbauer.“ In: Zeit Online v. 24.06.2015 <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-06/ruestungsexporte-ruestungsexportbericht-waffen-bundeswehr-industrie> (abgerufen am 12.12.2016).

¹⁷² Berghof Foundation: „Jemen: Drittes Konsultationstreffen zur Unterstützung einer politischen Lösung.“ 04.04.2016 <http://www.berghof-foundation.org/nc/de/news-artikel/245/> (abgerufen am 13.12.2016).

Raketenzünder oder andere Systemkomponenten.¹⁷³ So hat Deutschland zwar traditionell gute Beziehungen mit Jemen und damit auch eine gute Basis für eine Vermittlungsrolle innerhalb des Landes. Die indirekte Beteiligung an den Bombardements schädigt aber nicht nur diesen Status, sondern ist in ihrer Auswirkung sogar als konfliktverschärfend zu bewerten.

Beide Beispiele zeigen, dass die gegenwärtige Rüstungsexportpraxis mit dem Anspruch, deutsche zivile Konfliktbearbeitung zu fördern, kollidiert. Damit Waffenausfuhr und außenpolitisches Handeln kongruenter werden, bedarf es entsprechender Prioritäten. Solche könnten in den Leitlinien, die auch mit dem Wirtschaftsressort abgestimmt werden, verankert werden.

5.6. Infrastrukturelle Entscheidungen

Bisher ging es in diesem Kapitel „Was ist nötig?“ um politischen Fragen und die Schärfung von Deutschlands ‚Haltung‘ als Mediator. Es gibt aber auch eine Reihe von infrastrukturellen Themen, die angegangen werden müssen.

Konfliktanalyse: Mediation mitdenken!

In Deutschland beschäftigt sich eine große Anzahl von Institutionen mit internationaler Politik, angefangen von Ministerien, politischen Stiftungen, über Nichtregierungsorganisationen bis hin zu universitären Einrichtungen. Damit existiert ein großes Potential an Wissen auch über internationale Konflikte. Neben dem Netz der diplomatischen Vertretungen haben auch die politischen Stiftungen Auslandsvertretungen und Länderreferate, die internationale Konflikte beobachten, einschätzen und Handlungsempfehlungen aussprechen.¹⁷⁴ Damit verfügt Deutschland über ein großes Wissen mit sehr unterschiedlichen Zugängen zu Politikfeldern und Akteuren. So haben die politischen, gewerkschaftlichen oder

¹⁷³ Vgl.: Hickmann, Christoph; Krüger, Paul-Anton: „Deutschland rüstet weiter Saudi-Arabien auf, das zivile Ziele in Jemen bombardiert.“ In: Süddeutsche Zeitung v. 03.12.2016, S. 6.

¹⁷⁴ Mit der Stiftung Wissenschaft und Politik finanziert Deutschland einen der größten europäischen Think Tanks, der die Bundesregierung, das Bundespräsidialamt und den Bundestag berät. Die GIZ GmbH als staatliche Entwicklungsorganisation Deutschlands, der Zivile Friedensdienst, beschäftigen sich auch mit Konfliktanalyse, ebenso die staatliche ZIF GmbH als Durchführungsorganisation für die Rekrutierung, Vorbereitung und Vermittlung von Personal für internationale zivile Friedensmissionen und Wahlbeobachtungseinsätze. Vgl. exemplarisch dazu: FES, GTZ, FriEnt (Hrsg.): „Konfliktanalyse zur Entwicklung von Handlungsoptionen für gesellschaftspolitische Kooperationsprogramme. Ein methodischer Leitfaden.“ <https://www.ziviler-friedensdienst.org/sites/ziviler-friedensdienst.org/files/anhang/publikation/zfd-konfliktanalyse-zur-entwicklung-von-handlungsoptionen-fuer-gesellschaftspolitische.pdf> (abgerufen am 12.12.2016).

industriellen Stiftungen oft andere Kontakte als vielleicht ein Botschafter oder eine Militärattachée.

Um diese Expertise für den Bereich der Friedensmediation besser nutzen zu können, sollte Mediation als Instrument der Konfliktbearbeitung in der Konfliktanalyse der Organisationen stets ‚mitgedacht‘ werden. Diese Erweiterung des Analysespektrums wird nicht von alleine geschehen. Wie Bernt Berger darlegt, haben sich die Anforderungen an Politikberatung verändert. Praxisorientierte Forschung erfährt einen Bedeutungsgewinn.¹⁷⁵ Daher sollten Ministerien, Stiftungen und Think Tanks für die Notwendigkeit von mediationsorientierter Konfliktanalyse sensibilisiert werden.

Dies bedeutet zusätzlich, dass sich das AA noch stärker als bisher mit wissenschaftlichen Institutionen und Plattformen außerhalb der staatlichen Strukturen auseinandersetzen muss, um Potentiale besser zu nutzen. Auch partizipative Verfahren, wie der Review 2014 Prozess und das PeaceLab2016, sind wichtige Schritte in diese Richtung.¹⁷⁶

5.6.1. Weiterbildung, Prozessbegleitung und Wissensmanagement

Das Thema Mediation gehört seit einigen Jahren zur Attaché-Ausbildung des AA, auch das ZIF bietet entsprechende Seminare an.¹⁷⁷ Das erscheint vor allem im Hinblick auf die mediationsorientierte Konfliktanalyse sinnvoll. Diplomaten sollen erkennen, einschätzen und vermitteln können, ob und wo es bei einem Konflikt Ansatzpunkte für mediative Verfahren gibt. Für die Etablierung der Mediation ist es wichtig, sie aus dem politisch-intuitiven Tagesgeschäft diplomatischen Handelns in einen systematischen, methodischen Kontext zu überführen, zumindest eine Verbindung der beiden ‚Welten‘ zu begünstigen.¹⁷⁸

¹⁷⁵ Vgl.: Berger, Bernt: „Unabhängige "Policy-Think Tanks" als Instrument der Außen- und Sicherheitspolitik?“ <http://www.aussenpolitik-weiter-denken.de/de/blog/article/unabhaengige-policy-think-tanks-als-instrument-der-aussenpolitik-und-sicherheitspolitik.html> (abgerufen am 15.12.2016).

¹⁷⁶ Dies hätte zusätzlich den Effekt, dass Außenpolitik die Chance eines Popularitätsgewinnes hätte, der Vermittlungsschwierigkeiten in der Öffentlichkeit entgegenwirken kann.

¹⁷⁷ Vgl.: AA; IMSD: Deutschland als Vermittler, S. 15. Sowie: Wieland-Karimi, Almut: „‘It’s the prevention, stupid!’ Bausteine für ein besseres deutsches Krisenengagement.“ 04.10.2016. <http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/partner/article/its-the-prevention-stupid-bausteine-fuer-ein-besseres-deutsches-krisenengagement/> (abgerufen am 15.12.2016).

¹⁷⁸ Vgl. auch: Kirchhoff, Lars; Kraus, Anne Isabel; Dobeneck, Julia von: „Von Elefanten und Papiertigern in der Friedensmediation.“ 22.12.2016. <http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/mediation/article/von-elefanten-und-papiertigern-in-der-friedensmediation/> (abgerufen am 10.01.2017).

Über die Vermittlung von Basiswissen hinaus sollten alle Bemühungen im Bereich von Friedensmediation systematisch begleitet und supervidiert werden, unabhängig davon, auf welchem Track gearbeitet wird. Gerade ein Feld mit einer extrem stark situations- und kontextabhängigen ‚Topografie‘ kann von systematischem Wissen und externer Beobachtung profitieren. Es gibt aus dem Bereich der Mediationsunterstützung schon Tools wie ‚Lessons Learned‘, das von vielen Akteuren bereits systematisch eingesetzt und gegenseitig zur Diskussion gestellt wird.¹⁷⁹ Zudem wäre es vorstellbar, dass das deutsche Netzwerk IMSD zu einer Plattform der systematischen Evaluation und Vergewisserung von Mediationsprozessen erweitert wird. Besonders in der Phase der Etablierung von Friedensmediation in Deutschland könnte die Begleitung, auch im Sinne eines ‚Peer Review‘-Verfahrens helfen, Fehler und Misserfolge zu vermeiden. Die Verzahnung mit der Mediationsausbildung wiederum könnte zusätzliche Rückkopplung mit der Praxis bringen.

5.6.2. Identifikation und Förderung von Track-1 Mediatoren

Mit den in der IMSD vertretenen Organisationen verfügt Deutschland bereits über einen Pool an Erfahrung was die Mediationsunterstützung vor allem auf den Tracks-2 und 3 betrifft. Eine wachsende Bedeutung von Friedensmediation vorausgesetzt, dürfte sich der Bedarf an Fachkräften für Mediationsteams noch erhöhen. Ein Ziel sollte es sein, auch Expertinnen für die Tracks-1 und 1.5 zu gewinnen und schon vor konkreten Einsätzen mit Mediationsunterstützungsteams zu vernetzen. Erfahrungen aus dem Bereich des Peacekeeping zitierend, identifiziert Almut Wieland-Karimi mangelnde Leadership- und Managementkompetenzen als wichtigen Grund für „manchen Misserfolg und viel Frustration“¹⁸⁰.

Die Aufstellung eines Rosters sollte diese Kriterien berücksichtigen. Für Track-1 und 1.5 Mediatorinnen können politische Prominenz oder (früherer) Status hilfreich sein, sind aber allein keine Qualifikation für eine Tätigkeit, die sehr auf Teamwork ausgerichtet ist. Politische Erfahrung indes ist notwendige Bedingung. Erfahrene Krisendiplomaten, wie beispielsweise Martin Kobler, könnten nicht nur als Track-1 und 1.5 Mediatoren eingesetzt werden, sondern auch als Berater von Mediationsprozessen wertvolle Beiträge liefern.

¹⁷⁹ Besonders hervorzuheben wäre das Oslo Forum (www.osloforum.org), das mit seinen weltweiten ‚Mediation Retreats‘ über eine große Prominenz in Fachkreisen verfügt.

¹⁸⁰ Wieland-Karimi 2016.

Wiewohl es gut ist, prominente oder hochrangige Personen für Vermittlungsmissionen einsetzen zu können, so sind sie nicht in jedem Multitrack zwingend sinnvoll. Der Friedensprozess in Kolumbien ist beispielsweise bislang ohne solche Schwergewichte verlaufen. Erfolgreich hier stattdessen sind ein ausdauernder Einsatz von Mediationsunterstützung und Prozessen auf Tracks-2 und 3. „Relying too heavily on top-level envoys can backfire“¹⁸¹, warnt auch Richard Gowan. Besonders bei länger andauernden Aufgaben können hochrangige Vermittler nicht kontinuierlich genug involviert sein, so dass Stagnationsphasen den Prozess beschädigen können.¹⁸²

5.6.3. Koordination und Kooperation bei mediativen Anstrengungen

Eine wichtige Erkenntnis aus Mediationsprozessen in der Ukraine ist, dass schlecht vorbereitete und mangelhaft koordinierte Einsätze nicht sinnvoll sind.¹⁸³ Die praktische Lehre, die daraus zu ziehen wäre, ist, mediative Anstrengungen national und international zu koordinieren. Dazu bedarf es eines regelmäßigen Austausches und zusätzlich eines Instrumentes, das eine Beratung in einem akuten Bedarfsfall möglich macht. An einem solchen internationalen Austausch sollten auf Seiten Deutschlands sowohl Sponsoren (z.B. AA, BMZ) als auch mediationsunterstützende Organisationen (z.B. IMSD) beteiligt sein. Es sollte dabei nicht darum gehen, Prozesse zu formalisieren oder zu bürokratisieren, sondern vielmehr integrative Elemente zu befördern. Gerade das Verständnis von Friedensmediation als systematische und trackübergreifende Konfliktbearbeitung benötigt Rückkopplungen zwischen den Tracks und den Handelnden (Konfliktanalyse, Mediation Support / Mediatorinnen). So können frühzeitig Defizite und Bedarfe identifiziert und Aufgaben koordiniert werden. Es gibt bereits das ‚Mediation Support Network‘, das allerdings als NRO-Forum auf nicht-staatliche Akteure beschränkt ist.¹⁸⁴ Um Friedensmediation zukünftig auch stärker im Regierungshandeln zu verankern, worum es in Deutschland bei den zu verabschiedenden Leitlinien auch geht, wäre ein umfassenderes Format sinnvoll: Außenpolitische (staatliche) und nichtstaatliche Akteure sollten enger zusammenarbeiten.

¹⁸¹ Gowan 2016.

¹⁸² Vgl.: Gowan 2016.

¹⁸³ Vgl.: Mediation Support Network: „Challenges to Mediation Support“, S.11.

¹⁸⁴ Vgl.: Mediation Support Network: „About Us.“ <http://mediationsupportnetwork.net/> (abgerufen am 14.01.2017).

Dafür braucht es nicht nur die Bereitschaft, sondern auch eine geeignete Plattform. Die OSZE bietet sich für die Gründung eines informellen Netzwerkes im Bereich der Friedensmediation an: Zum einen hat sich die OSZE der Friedensmediation als Instrument verschrieben und versammelt bereits heute eine Vielfalt an Organisationen und Einzelpersonen aus staatlichen und zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen, zum anderen kann sie auch Vernetzungsmöglichkeiten zu anderen verwandten Disziplinen, wie den Think Tanks und Forschungseinrichtungen bieten. So arbeiten im ‘OSCE Network of Think Tanks and Academic Institutions’ seit 2013 inzwischen 65 Forschungs- und Politikberatungsorganisationen aus 37 Ländern in einem flexiblen und informellen Format zusammen.¹⁸⁵

5.7. Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die wesentlichen Eckpunkte herausgearbeitet, die für die Entwicklung eines Mediationskonzeptes nötig sind.¹⁸⁶ Ausgerichtet am bisher erkennbaren internationalen ‚Goldstandard‘, den Best Practices, sind dies nicht allein methodische und infrastrukturelle Fragen, sondern auch Erfordernisse zur Entwicklung einer Haltung, die mediatives Denken und außenpolitische Handlungsmuster in praktische kooperative Beziehung setzt. Mit dem Verweis auf nicht kohärente Politiken anderer Ressorts, wie der Rüstungsexportpraxis, ist auch eine Klarstellung politischer Werte gefordert.

¹⁸⁵ Vgl.: OSCE Network of Think Tanks and Academic Institutions: “Mission Statement.” Wien 2013. http://osce-network.net/file-OSCE-Network/documents/OSCE_Network_Mission_Statement.pdf (abgerufen am 19.12.2016).

¹⁸⁶ Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die Initiative Mediation Support Deutschland. Vgl.: IMSD: „Das deutsche Bekenntnis“

6. Fazit

Die Bundesregierung bekennt sich zu dem Instrument der Friedensmediation. Sie hat mit der Gründung der ‚Abteilung S‘ innerhalb des AA zunächst einen wichtigen infrastrukturellen Anker geworfen und räumt damit der Friedensmediation außenpolitisch einen festen Platz im Organigramm ein. Es wurden weiterhin Maßnahmen ergriffen, um die Rolle Deutschlands als Akteur in der internationalen Friedensmediation zu konkretisieren. Ein wichtiger Schritt zur politischen Selbstvergewisserung ist die Initiierung eines Dialogprozesses innerhalb Deutschlands und mit seinen außenpolitischen Partnern über die Mediation selbst. Vom Review-2014-Prozess über die konkret die Mediation betreffenden Fachtagungen bis hin zur Peacelab2016 Onlineplattform zeigt die Bundesregierung, dass es ein Interesse gibt, Friedensmediation zum aktiven Instrument der Außenpolitik auszubauen

Dieser Veränderungsprozess allerdings kann nicht zaghaft geschehen, indem Mediation nur als Annex dem Handlungsportfolio der Außenpolitik hinzugefügt wird. Außenpolitische Erfahrung und mediative Herangehensweise als sich ergänzende Komponenten können nur dann Wirkung entfalten, wenn sie konsequent gebündelt werden.

Die Entwicklung der ‚Leitlinien Krisenengagement und Friedensförderung‘ bietet nun die Chance, Erkenntnisse aus Erfahrungen, der Diskussionen des bisherigen ‚Aktionsplans zivile Konfliktbearbeitung, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung‘ und der Exploration einer möglichen Rolle Deutschlands durch die Fachtagungen politisch zu verankern. Dabei geht es politisch gesehen darum, die eigene Politik beim Wort zu nehmen, wie Kirchhoff et al. es formulieren, die Lücke zu schließen zwischen dem

„[...] idealisierenden Narrativ zu professioneller Mediation und mediation support, Kooperation, Inklusivität und Multitrack, und dem herrschenden operationalen Code, d.h. dem faktischen, oft traditionell machtpolitisch geprägten Denken und Handeln in der Konfliktvermittlung [...].“¹⁸⁷

¹⁸⁷ Kirchhoff; Kraus; Von Dobebeck: „Von Elefanten und Papiertigern“.

Die Entscheidung, worauf sich deutsche Vermittlungsanstrengungen konzentrieren sollten, welche Areas of Engagement für Deutschland prädestiniert sind, lässt sich nicht pauschal mit einer spezifischen Konfliktlage oder einer politisch-geografischen Zuordnung treffen. Sie ist zum einen davon abhängig, wo Deutschland gemäß einer mediationsorientierten Konfliktanalyse im Sinne von Mediation Entry Points einen geeigneten Zugang zu den Konfliktparteien hat. Zum anderen benötigt Deutschland ausreichende Kapazitäten für die Tracks, auf denen ein Engagement sinnvoll erscheint. Unter Berücksichtigung der Kriterien ‚Zugang‘ und ‚Kapazität‘ ist eine politische Priorisierung möglich. Denkbar ist, sich beispielsweise ‚Protracted Conflicts‘ anzunehmen, wie dies mit den Anstrengungen im Transnistrienkonflikt oder im Falle Kolumbiens bereits geschieht. Ebenso erfolgversprechend aber könnte eine Ausrichtung auf akut auftretende Konfliktlagen eine angestrebte Spezialisierung sein. Die Unterstützung von kleineren Projekten in schwierigem Umfeld, wie etwa dem Misrata-Tawergha Konflikt in Libyen, schärft Deutschlands Expertise: In der Dunkelheit strahlen auch kleine Leuchttürme.

Grundsätzlich ist eine mediative Haltung in jeder Konfliktlage hilfreich und das völlig unabhängig von der ‚politischen Geografie‘. Sie sollte bei allen außenpolitischen Erwägungen eine Rolle spielen. Mit größer werdender Erfahrung und etabliertem Ruf als Mediator wird die Nachfrage nach deutscher Friedensmediation steigen.

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung am Institut für Politikwissenschaft Universität Hamburg: „Das Kriegsgeschehen 2014.“
<https://www3.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/laufende-kriege/#c94019> (abgerufen am 22.12.2016).
- Auswärtiges Amt: „Mit anpacken für den Frieden: Steinmeier in Kolumbien.“
http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Aktuelle_Artikel/Kolumbien/170112_BMinKOL.html?version=9 (abgerufen am 15.01.2017).
- Auswärtiges Amt: „Bundesregierung erarbeitet neue „Leitlinien Krisenengagement und Friedensförderung“.“. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Friedenspolitik/Krisenpraevention/5_Projektbeispiele/160601_Leitlinien.html?nn=714320 (abgerufen am 26.10.2016).
- Auswärtiges Amt: „Kleinwaffen und leichte Waffen.“ http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Friedenspolitik/Abruestung/MinenKleinwaffen/KleinnLeichtWaffen_node.html (abgerufen am 12.11.2016).
- Auswärtiges Amt: „Schwerpunkte deutscher Außenpolitik“. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Schwerpunkte/Uebersicht_node.html (abgerufen am 15.01.2017).
- Auswärtiges Amt, Initiative Mediation Support Deutschland (Hrsg.): „Deutschland als Vermittler. Friedensmediation und Mediation Support in der deutschen Außenpolitik.“ http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/714566/publicationFile/208883/Konferenzbericht_Mediation_2014.pdf (abgerufen am 16.11.2016).
- Auswärtiges Amt, Initiative Mediation Support Deutschland (Hrsg.): „Grundlagen der Mediation: Konzepte und Definitionen.“ Fact Sheet-Reihe: Friedensmediation und Mediation Support.“ Berlin 2016.
- Auswärtiges Amt, Initiative Mediation Support Deutschland (Hrsg.): „Identifying Mediation Entry Points.“ Berlin, Januar 2016.
- Auswärtiges Amt, Initiative Mediation Support Deutschland (Hrsg.): „The OSCE as Mediator. Instruments – Challenges – Potentials. German OSCE Chairmanship 2016 Conference 6 July 2016“ Conference Report. http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/73911539/aa-imsd_conference_report_2016_the_osce_as_mediator.pdf (abgerufen am 17.01.2017).

- Auswärtiges Amt: „Friedensmediation und Mediation Support.“
http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Friedenspolitik/Krisenpraevention/4_Mediation/Mediation.html (abgerufen am 21.12.2016).
- Auswärtiges Amt: Krisenprävention, Stabilisierung und Konfliktnachsorge.
http://www.auswaertiges-amt.de/DE/AAmt/Abteilungen/S_node.html (abgerufen am 07.11.2016).
- Auswärtiges Amt: „Mit anpacken für den Frieden: Steinmeier in Kolumbien.“
http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Aktuelle_Artikel/Kolumbien/170112_BMinKOL.html?version=9 (abgerufen am 15.01.2017).
- Auswärtiges Amt: „Vierter Bericht der Bundesregierung über die Umsetzung des Aktionsplans ‚Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung‘.“ <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/691220/publicationFile/199299/Aktionsplan-Bericht4-de.pdf> (abgerufen am 20.08.2016).
- Beardsley, Kyle C.; Quinn, David M.; Biswas, Bidisha; Wilkenfeld, Jonathan. „Mediation Style and Crisis Outcomes.“ In: *Journal of Conflict Resolution*, 50 (2006), Nr. 1, S. 58-86.
- Bendiek, Annegret: „The ‘2014 Review’: Understanding the Pillars of German Foreign Policy and the Expectations of the Rest of the World.“ Working Papers RD EU/Europe, Mai 2015.
- Bercovitch, Jacob: „Mediation in der Staatenwelt.“ In: Meyer, Berthold: „Formen der Konfliktregelung.“ Opladen 1994, S. 186-203.
- Berg, Andrea: „Gute NGOS, böse NGOS. Nicht nur in Indien ist die Zivilgesellschaft unter Beschuss.“ In: *Amnesty International Journal*, April 2016.
<http://www.amnesty.de/journal/2016/april/gute-ngos-boese-ngos> (abgerufen am 22.10.2016).
- Berger, Bernt: „Unabhängige "Policy-Think Tanks" als Instrument der Außen- und Sicherheitspolitik?“ <http://www.aussenpolitik-weiter-denken.de/de/blog/article/unabhaengige-policy-think-tanks-als-instrument-der-aussenpolitik-und-sicherheitspolitik.html> (abgerufen am 15.12.2016).
- Berghof Foundation for Peace Support, Swisspeace, CSS ETH Center (Hrsg.): *Insider Mediators Exploring Their Key Role in Informal Peace Processes.* Berlin o.A.d.J..
- Berghof Foundation for Peace Support: „Im Focus: Insider Mediatoren.“
<http://www.berghof-foundation.org/nc/de/im-fokus/insider-mediatoren/> (abgerufen am 28.11.2016).

- Berghof Foundation for Peace Support: „Jemen: Drittes Konsultationstreffen zur Unterstützung einer politischen Lösung.“ 04.04.2016 <http://www.berghof-foundation.org/nc/de/news-artikel/245/> (abgerufen am 13.12.2016).
- Bertram, Christoph: „Deutschlands Außenpolitik ist fahrlässig.“ In: Die Zeit, 17.06.2011. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-06/bundesregierung-aussenpolitik-libyen> (abgerufen am 21.06.2016).
- Blakkisrud, Helge: „Norwegian Foreign Policy in the 20th Century.“ <http://law.hamline.edu/WorkArea/DownloadAsset.aspx?id=2147503563> (abgerufen am 05.12.2016), S. 6.
- Brockmeier, Sarah: „German Policy towards Intervention in Libya.“ Norderstedt 2012.
- Bundesregierung: „Aktionsplan Zivile Krisenprävention 2003.“ <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/384230/publicationFile/4345/Aktionsplan-De.pdf> (abgerufen am 05.10.2016).
- Burgess, Heidi; Burgess, Guy: „Conducting Track II.“ Peacemaker’s Toolkit Series. Washington 2010.
- CLAS (Georgetown University), United States Institute of Peace, Universidad de los Andes in Bogotá, Colombian Jesuit Research Institute, CINEP (Hrsg.): „Lessons for Colombia’s Peace Talks in Oslo and Havana.“ <http://clas.georgetown.edu/lessonsoslo> (abgerufen am 17.10.2016).
- Center for Peace Mediation: „Tool: Mediation-Oriented Conflict Analysis (MoCA).“ <http://www.peacemediation.de/mediation-oriented-conflict-analysis.html> (abgerufen am 01.12.2016).
- Center for Peace Mediation, CSSP, Berghof Foundation, ZIF: *Friedensmediation* Kurzinformation & Vorschläge für die Politik. http://www.cssp-mediation.org/media/uploads/kurzinfo_mediation_30042013.pdf (abgerufen am 16.11.2016).
- Center for Peace Mediation: Glossary. <http://www.peacemediation.de/glossary.html> (abgerufen am 19.09.2016).
- Crisis Group: „The Libyan Political Agreement: Time for a Reset.“ Crisis Group Middle East and North Africa Report Nr. 170, 2016.
- Deutscher Bundestag: „Elfte Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung.“ Drucksache 14/6496 v. 07.06.2001.
- Deutscher Bundestag: „Neue Leitlinien für das Krisenengagement nötig.“ <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw22-pa-krisenpraevention/423298> (abgerufen am 16.11.2016).

- Deutscher Bundestag: „Videodokumentation.“ https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2015/kw06_pa_zivile_krisenpraevention/357084 (abgerufen am 11.12.2016)
- von Dobeneck, Julia; Kraus, Anne Isabel: “Challenges to Mediation and Dialogue in Ukraine: Distrust in Procedures and a Dysfunktional Market.” Discussion Paper. Center for Peace Mediation. Frankfurt/Oder 2016.
- Elgström, Ole: “‘The Honest Broker’: The Council Presidency as a Mediator.” In: Elgström, Ole (Hrsg.): *European Union Council Presidencies*, London 2003, S. 38-54.
- Erhardt, Christoph: „Erlöser in Uniform.“ In: *FAZ* v. 4.10.2016, S. 6.
- Europäische Union: Amtsblatt der Europäischen Union: „Verordnung (EU) Nr. 833/2014 des Rates vom 31. Juli 2014 über restriktive Maßnahmen angesichts der Handlungen Russlands, die die Lage in der Ukraine destabilisieren.“ [http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX: 32014R0833](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:32014R0833) (abgerufen am 20.11.2016).
- Fetouri, Mustafa: “Libya’s Absent National Dialogue.” *Norwegian Peacebuilding Resource Centre (NOREF)*, Februar 2016.
- Friederichs, Hauke: „Goldene Zeiten für deutsche Waffenbauer.“ In: *Zeit Online* v. 24.06.2015 <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-06/ruestungsexporte-ruestungsexportbericht-waffen-bundeswehr-industrie> (abgerufen am 12.12.2016).
- FES, GTZ, FriEnt (Hrsg.): „Konfliktanalyse zur Entwicklung von Handlungsoptionen für gesellschaftspolitische Kooperationsprogramme. Ein methodischer Leitfaden.“ <https://www.ziviler-friedensdienst.org/sites/ziviler-friedensdienst.org/files/anhang/publikation/zfd-konfliktanalyse-zur-entwicklung-von-handlungsoptionen-fuer-gesellschaftspolitische.pdf> (abgerufen am 12.12.2016).
- García-Durán, Mauricio (Hrsg.): „Alternatives to War. Colombia’s Peace Processes.” In: *Accord 14 (Conciliation Resources)*, London 2004.
- García-Durán, Mauricio; Sarmiento Santander, Fernando: “De-mining in Micoahumado: From Civil Resistance to Local Negotiation with the ELN.” In: *Accord Insight II (Conciliation Resources)*, 2015. S. 21-26.
- Gauck, Joachim: „Deutschlands Rolle in der Welt: Anmerkungen zu Verantwortung, Normen und Bündnisse.“ Berlin 2014. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2014/01/140131-Muenchner-Sicherheitskonferenz.html> (abgerufen am 21.08.2016).

- Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (Hrsg.): „Rüstungsexportbericht 2015 der GKKE.“ Schriftenreihe der GKKE 62, Berlin/Bonn, Januar 2016.
- Giessmann, Hans-Joachim: „Prioritäten, Voraussetzungen und Gestaltungsansätze erfolgversprechender Krisenprävention.“ <http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/mediation/article/prioritaeten-voraussetzungen-und-gestaltungsansaeetze-erfolgversprechender-krisenpraevention/> (abgerufen am 06.12.2016).
- GIZ: CERCAPAZ Friedensentwicklung durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft. <https://www.giz.de/de/downloads/giz2014-de-cercapaz-friedensentwicklung-kolumbien.pdf> (abgerufen am 06.12.2016), S.1.
- Gläßer, Ulla; Kirchoff, Lars: „Lernmodul 2: Interessenermittlung. Spannungsfeld zwischen Emotion und Präzision.“ In: ZKM Zeitschrift für Konfliktmanagement. 4/2005, S. 130-133
- Gowan, Richard: “Relationship Advice for Crisis Managers.” Peacelab 2016, September 2016 <http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/early-action/article/relationship-advice-for-crisis-managers/> (abgerufen am 10.11.2016).
- Grant, Charles: “What is Wrong with German Foreign Policy?” Mai 2014, <http://www.cer.org.uk/insights/what-wrong-german-foreign-policy> (abgerufen am 21.08.2016).
- Häflinger, Markus: „Das Comeback der Schweiz als Vermittlerin. Der zweite Frühling der Guten Dienste.“ <http://www.nzz.ch/schweiz/das-comeback-der-schweiz-als-internationaler-vermittlerin-1.18230292> (abgerufen am 05.12.2016).
- Harland, David: „War is Back. The International Response to Armed Conflict.“ In: Horizon, Spring 2016, Nr.7, S. 224-234.
- Härtel, André: Where Putin’s Russia Ends. “Novorossija” and the Development of National Consciousness in Ukraine. In: Konrad Adenauer Stiftung (Hrsg.) International Reports 2 / 2016, S. 107-125.
- Herbolzheimer, Kristian: “Innovations in the Colombian Peace Process.” Report. June 2016. Norwegian Peacebuilding Resource Centre (NOREF). S. 1-10.
- Hermann, Rainer: „Vor der längsten Etappe.“ In: FAZ v. 21.10.2011, S. 2.
- Hickmann, Christoph; Krüger, Paul-Anton: „Deutschland rüstet weiter Saudi-Arabien auf, das zivile Ziele in Jemen bombardiert.“ In: Süddeutsche Zeitung v. 03.12.2016, S. 6.

- Hoffmann, Christiane: „Angst vor dem Vakuum.“ In: *Der Spiegel* v. 03.12.2016, S. 48.
- Holbrooke, Richard: *Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien.* München / Zürich 1999.
- Huber, Konrad: „Conflict Analysis – the Foundation for Effective Action. Dilemmas & Options for Mediators.“ *Mediation Practice Series* 5, 2014.
- Hutter, Dorothee: „Deutschland intensiviert Friedensmediation.“ In: *Zeitschrift für Konfliktmanagement (ZKM)*, 6/2016, S. 226-227.
- Internal Displacement Monitoring Centre: “Ukraine IDP Figures Analysis.” <http://www.internal-displacement.org/Deutschland-intensiviert-Friedensmediation/europe-the-caucasus-and-central-asia/ukraine/figures-analysis> (abgerufen am 20.10.2016).
- Initiative Mediation Support Deutschland: „Das deutsche Bekenntnis zur Friedensmediation ausbuchstabieren – eine Positionierung der Initiative Mediation Support.“ http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/73911539/friedensmediation_ausbuchstabieren_-_imsd-positionspapier_leitlinienprozess.pdf (abgerufen am 12.01.2017)
- Inmedio Berlin (Hrsg.): „Biennial Report 2014-2015.“ http://www.inmedio.de/papers/inmedio_biennial%20report-_2014_2015_Einzelseiten.pdf (abgerufen am 23.11.2016.)
- Institute for Multi Track Diplomacy: “What is Multi-Track Diplomacy?” <http://www.imtd.org/index.php/about/84-about/131-what-is-multi-track-diplomacy>. (abgerufen am 20.11.2016).
- Kane, Sean William; Gluck, Kenny: “Mediation after Revolution in Libya.” *Oslo Forum* 2012, S. 48ff. <http://www.osloforum.org/sites/default/files/Oslo%20Forum%202012-Mediation%20after%20revolution%20in%20Libya.pdf> (abgerufen am 23.11.2016).
- Katsioulis, Christos: „Die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik nach der Intervention in Libyen.“ *ipg journal* 4/2011. S. 27-44.
- Käufer, Tobias: „Achterbahn zum Frieden. Die Kolumbianische Regierung verhandelt nun auch mit der Guerilla ELN.“ In: *Frankfurter Rundschau* v. 12.10.2016, S. 8.
- Käufer, Tobias: „Vom Rebellenjäger zur Friedenstaube.“ In: *Die Welt* v. 08.10.2016, S.6.
- Kelman, Herbert C.: „Interaktive Problemlösung. Ein sozialpsychologischer Ansatz zur Lösung von Konflikten am Beispiel Nahost.“ In: Ballreich, Rudi et al.: „Organisationsentwicklung und Konfliktmanagement“, Bern 2005, S. 207-226.

- Kirchhoff, Lars; Kraus, Anne Isabel: „Mediation in internationalen Friedensprozessen.“ In: Trenczek, Thomas et al.: *Mediation und Konfliktmanagement*, Baden-Baden 2013. S. 620-626.
- Kirchhoff, Lars; Kraus, Anne Isabel; Dobeneck, Julia von: „Von Elefanten und Papiertigern in der Friedensmediation.“ 22.12.2016.
<http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/mediation/article/von-elefanten-und-papiertigern-in-der-friedensmediation/> (abgerufen am 10.01.2017).
- Klowait, Jürgen; Gläser, Ulla: „Mediationsgesetz. Handkommentar.“ Baden-Baden 2014.
- König, Rüdiger in seinem Eröffnungsstatement während der BT Anhörung am 30.05.2016. Videoaufzeichnung, 05:18 – 05:55. Deutscher Bundestag: „Neue Leitlinien für das Krisenengagement nötig.“ <https://www.bundestag.de/-dokumente/textarchiv/2016/kw22-pa-krisenpraevention/423298> (abgerufen am 16.11.2016).
- Kurtenbach, Sabine: „Gewalteindämmendes Engagement externer Akteure in Kolumbien.“ *Beiträge zur Lateinamerika Forschung*, Bd. 15, Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg 2004.
- Kyselova, Tatiana: „Mediation Development in Ukraine: 1991-2016.“ Working Paper Draft, January 2016.
- Lacher, Wolfram: „Libyens Stabilisierung unterstützen. Wie weiter nach dem Skhirat-Abkommen.“ *SWP-Aktuell* 67, Berlin, Juli 2015.
- Lübben, Ivesa; Reichinnek, Heidi: *Die Krise in Libyen, die libysche Muslimbruderschaft und die internationalen Implikationen* (Stand: September 2014). Schriftenreihe des Fachgebiets Politik am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) 11/ 2015.
- Maihold, Günther: „Kolumbiens zweiter Frieden 2016. Nach dem gescheiterten Referendum ist ein Neustart des Friedensprozesses in Sicht.“ *SWP-Aktuell* 73, Ebenhausen 201, S.1-4.
- Mapendere, Jeffrey: „Track One and a Half Diplomacy and the Complementarity of Tracks.“ In: *COPOJ – Culture of Peace Online Journal*, 2005, 2(1), S. 66-81.
- Martin, Harriet: „Power in Mediation: Does Size Matter?“ http://www.hdcentre.org/uploads/tx_news/94Powerinmediation-doessizematter.pdf (abgerufen am 10.06.2016), S. 37.
- Mason, Gary: „My Work as Insider Mediator in Northern Ireland.“ In: *Security Community Issue* 3/2016 <http://www.osce.org/magazine/285621> (abgerufen am 27.12.2017).

- Mason, Simon: „Mediation Perspectives: What is Mediation?“ 2014, <http://isnblog.ethz.ch/diplomacy/what-is-mediation> (abgerufen am 17.11.2016).
- Mason, Simon; Rychard, Sandra: „Tip Sheet Conflict Analysis Tools.“ <http://www.css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/Conflict-Analysis-Tools.pdf> (abgerufen am 29.11.2016).
- Mediation Support Network: About Us. <http://mediationsupportnetwork.net/> (abgerufen am 14.01.2017).
- Mediation Support Network (Hrsg.): “Challenges to Mediation Support in Hot Wars: Learnings from Syria and Ukraine.” Discussion Points of the MSN Nr. 7 http://www.css.ethz.ch/content/specialinterest/gess/cis/center-for-securities-studies/en/think-tank/themes/mediation-support-and-peace-promotion/mediation-support-in-peace-processes/details.html?id=c/h/a//challenges_to_mediation_support_in_hot_w (abgerufen am 27.11.2016)
- Mediateur (Hrsg.): “Building a Dialogue Support Platform in Ukraine: Challenges and Opportunities.” http://www.themediateur.eu/resources/publications/item/download/94_2058c91e01c00c514863fd23f84f3bb8 (abgerufen am 20.10.2016).
- Mediateur: “Fifth Report of the Dialogue Support Platform.“ May 2016. [DSPU_Report_May_2016_WEB.pdf](https://www.themediateur.eu/resources/publications/item/download/94_2058c91e01c00c514863fd23f84f3bb8) (abgerufen 12.11.2016).
- Mediateur: „Partners & Networks.“ <http://www.themediateur.eu/collaborating/partners-networks> (abgerufen am 27.11.2016).
- Merger, Sara; Sachseder, Julia: “Acht Prozent Frieden. Der neue Friedensvertrag in Kolumbien geht an den strukturellen Problemen vorbei.“ In: Internationale Politik und Gesellschaft Journal v. 21.12.2016. <http://www.ipg-journal.de/kommentar/artikel/acht-prozent-frieden-1758/> (abgerufen am 21.12.2016).
- Mir, Mubashir; Vimalarajah, Luxshi: “Tradition- & Faith-Oriented Insider Mediators (TFIMs) in Conflict Transformation: Potential, Constraints, & Opportunities for Collaborative Support. Baseline Study – Synopsis.” Berghof Foundation and Finn Church Aid. 2016, S.01-36.
- O.A.d.A.: „Joint Statement, Misrata and Tawergha Meeting 27-28 May 2015.“ <http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Misrata-Tawergha%20joint%20statement%2028.5.2015%20EN.pdf> (abgerufen am 23.11.2016).
- O.A.d.A.: „Kobler Lauds Misratan-Tawerghan Deal.“ In: Libya Herald v. 01.09.2016 <https://www.libyaherald.com/2016/09/01/kobler-lauds-misratan-tawerghan-deal/> (abgerufen am 20.11.2016).

- O.A.d.A.: Minsker Protokoll vom 5. September 2014. <http://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/191799/dokumentation-minsker-protokoll-vom-5-september-2014> (abgerufen am 19.10.2016).
- O.A.d.A.: „UN-Vermittler: Weiter Gefahr durch IS in Libyen.“ In: Merkur v. 04.12.2016 <http://www.merkur.de/politik/un-vermittler-weiter-gefahr-durch-is-in-libyen-zr-7034371.html> (abgerufen am 20.12.2016).
- Oslo Forum: “Colombia: Is Peace Finally in Sight?” Roundtable Discussion Oslo Forum. Oslo, 2014.
- OSCE Network of Think Tanks and Academic Institutions: “Mission Statement.” Wien 2013. http://osce-network.net/file-OSCE-Network/documents/OSCE_Network_Mission_Statement.pdf (abgerufen am 19.12.2016).
- Perthes, Volker; Kaim, Markus: „Deutschland als aktive Mittelmacht.“ In: Berliner Republik 1/2015, S.102-103.
- Plattform Zivile Konfliktbearbeitung: „Aus Krisen nichts gelernt – Friedensförderung und Krisenprävention kein Schwerpunkt im Bundeshaushalt 2017. Stellungnahme des SprecherInnenrats der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung zu den Beratungen über den Bundeshaushalt 2017.“ Obenmarspforten 2016. http://konfliktbearbeitung.net/sites/default/files/stellungnahme_pzkb_zum_entwurf_bundeshaushalt_2017.pdf (abgerufen am 16.11.2016).
- Ramsbotham, Oliver; Woodhouse, Tom; Miall, Hugh: “Contemporary Conflict Resolution.” Cambridge 2011.
- Reed-Anderson, Paulette: „Chronologie der deutschen Kolonialgeschichte.“ In: Dossier Afrikanische Diaspora in Deutschland. Bundeszentrale für Politische Bildung. Berlin O.A.d.J.. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59376/chronologie> (abgerufen am 06.12.2016).
- Reich, Hannah: “‘Local Ownership’ in Conflict Transformation Projects Partnership, Participation or Patronage?” Berghof Occasional Paper No. 27. Berlin 2006.
- Shinoda, Hideaki: “The Difficulty and Importance of Local Ownership and Capacity Development in Peacebuilding.” In: Hiroshima Peace Science 30 (2008), S. 95-115.
- Siniver, Asaf: “Power, Impartiality and Timing: Three Hypotheses on Third Party Mediation in the Middle East.” In: Political Studies 2006, 54.4, S. 806-826.
- SPD, Bündnis 90/Die Grünen: „Koalitionsvertrag 2002-2006. Erneuerung – Gerechtigkeit – Nachhaltigkeit. Für ein wirtschaftlich starkes, soziales und ökologisches Deutschland. Für eine lebendige Demokratie.“ <http://>

- www.nachhaltigkeit.info/media/1248173898php7wc9Pc.pdf (abgerufen am 15.08.2016).
- Stahl, Bernhard: „Die deutsche Außenpolitik in der Libyen-Krise – der Erklärungsbeitrag der diskursgebundenen Identitätstheorie.“ DVPW-Tagung München, Paper, 6.-7. Oktober 2011.
- Steinmeier, Frank-Walter in einem Video auf <http://www.aussenpolitik-weiterdenken.de/de/themen.html> (abgerufen am 20.08. 2016). (00:50 bis 01:03)
- Steinmeier, Frank-Walter: „Germany – Looking Beyond its Borders.“ Rede bei ‚Carnegie Europe‘, 16.03.2015 http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2015/150316_BM_Carneie.html (abgerufen am 21.08.2016).
- Stenner, Christina: “Teaming up with Insider Mediators.” In: Security Community Issue 3/2016 <http://www.osce.org/node/285616> (abgerufen am 27.12.2017).
- Sturm, Daniel Friedrich: „Steinmeier plant das Auswärtige Amt der Zukunft.“ In: Die Welt v. 06.01.2015, S.6.
- Svensson, Isak; Wallensteen, Peter: “The Go-Between. Jan Eliasson and the Styles of Mediation.” Washington 2010.
- Swisspeace (Hrsg.) et al.: „Background.” <http://peacemediation.ch/about/background#2> (abgerufen am 20.11. 2016).
- Swisspeace (Hrsg.) et al.: „The Multi-track Approach.“ <http://peacemediation.ch/about/background>. (abgerufen am 20.11.2016).
- Tourinho, Marcos: “A Double-Edged Sword: Targeted Sanctions as a Crisis Prevention Tool.” <http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/early-action/article/a-double-edged-sword-targeted-sanctions-as-a-crisis-prevention-tool/> (abgerufen am 15.01.2017).
- Trachsler, Daniel: „Norwegische Friedensdiplomatie – Zwischen Altruismus und Eigennutz.“ Bulletin 2005 zur schweizerischen Sicherheitspolitik (Center for Security Studies, ETH Zurich) http://www.css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/Bulletin_2005-Norwegische_Friedensdiplomatie.pdf (abgerufen am 04.12.2016).
- Tyner, Evan: „Negotiating with Terrorists.” <http://eip.org/en/news-events/negotiating-terrorists> (abgerufen am 19.12.2016).
- Unger, Barbara: „Der Friedensprozess in Kolumbien: Friedensabkommen, Friedensnobelpreis und noch kein Frieden.“ FriEnt Impulse 10/2016. <http://www.frient.de/2016/der-friedensprozess-in-kolumbien/> (abgerufen am 27.10.2016).

- UN General Assembly: A/RES/65/283 „Strengthening the role of mediation in the peaceful settlement of disputes, conflict prevention and resolution.” 28.06.2011.
- UN General Assembly; Security Council: A/70/95 S/2015/446 “Report of the High-level Independent Panel on Peace Operations on Uniting our Strengths for Peace: Politics, Partnership and People.” 17.06.2015.
- UN Mediation Support Unit: Mediation Support Overview. <http://peacemaker.un.org/mediation-support> (abgerufen am 11.12.2016).
- UN: “Guidance for Effective Mediation.” New York 2012.
- UN Security Council: S/RES/1325 “On women and peace and security.” 31.10.2000.
- UN Security Council: S/RES/1970. “Resolution.” 26.02.2011.
- UN Security Council: S/RES/1973. “Resolution.” 17.03.2011.
- UN Security Council: “Report of the Secretary-General on the United Nations Support Mission in Libya.” Mai 2016. Rn 28
<http://unsmil.unmissions.org/Portals/unsmil/Documents/N1613214.pdf> (abgerufen am 12.10.2016).
- Wieland-Karimi, Almut: „‘It’s the prevention, stupid!’ Bausteine für ein besseres deutsches Krisenengagement.“ 04.10.2016.
<http://www.peacelab2016.de/peacelab2016/debatte/partner/article/its-the-prevention-stupid-bausteine-fuer-ein-besseres-deutsches-krisenengagement/> (abgerufen am 15.12.2016).
- Wieland-Karimi, Almut: „Rechtsstaatlichkeit und Mediation: Deutsche Markenzeichen.“ <http://www.aussenpolitik-weiter-denken.de/de/aussensicht/show/article/mehr-deutsche-beteiligung-an-multilateralen-friedenseinsaetzen/pages/3.html> (abgerufen am 20.08.2016).
- Wils, Oliver; Dudouet, Véronique: “Peace Mediation and Listed Terrorist Organizations: Challenges for Peacebuilding, Some Thoughts Based on the Experience of the Berghof Institutions.” Juni 2010.
http://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Other_Resources/RLM_Peace_Mediation_and_Listed_Terrorist_Organizations.pdf (abgerufen am 08.12.2016).
- Wirtschaftskammer Österreich: „Aktueller Stand der Sanktionen gegen Russland und die Ukraine. Übersicht über den aktuellen Stand der EU-Maßnahmen.“ https://www.wko.at/Content.Node/service/aussenwirtschaft/fhp/Embargos/Aktueller_Stand_der_Sanktionen_gegen_Russland_und_die_Ukrai.html (abgerufen 20.10.2016).

Wisotzki, Simone: „Die grenzenlose Verbreitung von Klein- und Leichtwaffen: Argumente für eine restriktive deutsche Rüstungsexportpolitik.“ In: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung, 3. Jg. (2014), Heft 2, S. 305-321. http://www.zefko.nomos.de/fileadmin/zefko/doc/Aufsatz_ZeFKo_14_02.pdf (abgerufen am 12.12.2016).

ZFD et al.: „Stellungnahme zum Vierten Umsetzungsbericht der Bundesregierung zum Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ http://venro.org/uploads/tx_igpublikationen/Stellungnahme_Umsetzungsbericht_Zivile_Krisenpraevention_12-2014.pdf (abgerufen am 20.08.2016).

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
AU	Afrikanische Union
AUC	Autodefensas Unidas de Colombia
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
BMVg	Bundesministerium der Verteidigung
BMWI	Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
CPM	Center for Peace Mediation, Europa-Universität Viadrina
CSSP	Berlin Center for Integrative Mediation
DPA	UN Department of Political Affairs
EEAS	European External Action Service
ELN	Ejército de Liberación Nacional
EU	Europäische Union
FARC	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia
GASP	Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (EU)
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
IDP	Internally Displaced Persons
ISIS	Islamic State of Iraq and the Levant
IMSD	Initiative Mediation Support Deutschland
INRO	Internationale Nichtregierungsorganisation
MSN	Mediation Support Network
MSU	Mediation Support Unit der VN
NRO	Nichtregierungsorganisation
ODA	Official Development Assistance
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
P5	Vetomächte im VN Sicherheitsrat („Permanent 5“)
PLO	Palestine Liberation Organization
SIPRI	Stockholm International Peace Research Institute
SWP	Stiftung Wissenschaft und Politik
UNDP	United Nations Development Programme
VAE	Vereinigte Arabische Emirate
VN	Vereinte Nationen

Abstract

Germany's role in the field of international peace mediation still has to be found. This literature-based thesis aims to answer the following three questions and outline the status quo as well as chances and obstacles for Germany in the process of implementing international peace mediation into its overall foreign policy:

What is politically wanted? What makes sense for Germany with regard to best practice in international peace mediation? And, finally, what is needed for a consistent German foreign policy approach? These questions will be addressed by taking substantial analyses of three different international conflicts into account: The case of Colombia that just presented a peace accord after decades of violence and civil war; the conflict in Ukraine where secessionist groups claim a part of the country, supported by its neighbour Russia and, lastly, the case of Libya, where the post-Gadhafi era produced a complicated and violent conflict along intertwined tribal, ethnic and religious lines with no perspective yet for a national solution.

This thesis shows that the political commitment in Germany to play a role in peace mediation processes still lacks concrete steps and substantial decision-making by the German government in order to become a well-known and at the same time a trustworthy and respected political player in the field of international peace mediation. Furthermore it argues that an important paradigm shift is necessary to gain the best of both sides of classic diplomacy *and* mediation-related practices where diplomatic and mediative skills and thinking will finally work alongside each other to achieve and strengthen peaceful conflict settlement and ongoing stabilization.